

Vierteljährig	... K 3.20
Halbjährig	... K 6.40
Jahrespreis	... K 12.80
Für Gilti mit Zustellung ins Haus:	
Monatlich	... K 1.10
Vierteljährig	... K 3.—
Halbjährig	... K 6.—
Jahrespreis	... K 12.—

Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnenten
sollen die zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr. 27.

Gilt. Samstag, 3 April 1909.

34. Jahrgang.

Die radikalen Slovenen und Serbien.

(Schluß.)

Die Zustände in Bosnien.

In der Darstellung über die Verhältnisse in Bosnien (vor der Annexion) stimmt „Slovenski Narod“ ganz mit der serbischen Presse überein: Er schildert sie in den düstersten Farben. „Wer die Verhältnisse in den okkupierten Ländern einigermaßen kennt, wundert sich nicht darüber, daß die Bosniaken und Herzegovinzen sich unter der österreichischen Herrschaft nicht wohl fühlen. Die Regierung kann nur mit dem ärgsten Tyrannentum und mit dem grausamsten Schreckensregiment die Ruhe aufrecht erhalten. Bosnien ist heute zwar anscheinend ruhig, aber das ist die Ruhe vor dem Sturme.“ (1. August 1908). Es ist begreiflich, daß auch die Slovenischradikalen durch die Annexion überrascht und enttäuscht wurden. „Slovenski Narod“ stellt sich auf die Seite Serbiens und bringt wieder — wie im Jahre 1906 anlässlich des Zollkrieges — sehr häufig „Eigen“-berichte, die vom Herrn Blut aus dem serbischen Pressbüro gesandt werden. „In Bosnien haben sich die Verhältnisse so zugespitzt, daß die Nachricht von der Annexion in dem überwiegenden Teile der Bevölkerung einen Sturm der Entrüstung und des Unwillens hervorrufen wird“ (6. Oktober 1908). Und am nächsten Tage (an welchem die Annexion in Bosnien kundgemacht wurde): „Die Lage ist im Wesen nicht viel anders, als unter der türkischen Wirtschaft. In einer Hinsicht ist sogar noch eine Verschlechterung

zu verzeichnen. Die Türken haben in nationaler Hinsicht niemandem Zwang angetan, mit der österreichischen Okkupation aber begann auch die Germanisation. (!) Angesichts des in Bosnien herrschenden Systems kann man sich wohl nicht wundern, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung lieber das türkische Joch zurücksehnt, als unter der Verwaltung der österreichisch-ungarischen „Kulturträger“ zu bleiben wünscht.“ Am 10. Oktober: „In Serbien siedet es. Das ganze Volk ist zum Kriege bereit, verlangt ihn um jeden Preis, fordert ihn mit dem Mute, welchen nur die Erkenntnis verleiht, daß Serbien einen tödlichen Schlag erhalten hat und daß es nur mit den Waffen in der Hand Rettung finden kann.“ Breitspurig werden sodann die Konferenz- und Kompensationspläne erörtert, worauf von der Armee gesprochen wird: „Was den Geist der serbischen Armee anbelangt, so ist es schon eine bekannte Tatsache, daß sie eine nationale Armee ist, daß Offiziere und Soldaten Serben sind und daher wissen, daß sie ihrem Volke zum Nutzen und zur Ehre in den Kampf ziehen.“

Besonders auffällig ist ein Lobgesang auf den Thronfolger in der Nummer vom 24. Oktober: „Die Gasse (vor der Wohnung des Thronfolgers) war gesteckt voll von mehreren tausend Freiwilligen, die den Thronfolger so begeistert ankündigten, wie vielleicht in Serbien noch kein Herrscher oder Thronfolger begrüßt worden ist. . . In diesen Tagen hat sich der Thronfolger noch größere Sympathien erworben, so daß man ihn einen wahren Liebling des Volkes nennen kann. Man mußte ihn gesehen haben, wie er vom Fenster aus auf die Grüße der Freiwilligen antwortete. Ganz blaß vor Erregung, mit starker Stimme und erhobener Hand sprach er, so begeistert und

so schön, daß er die Freiwilligen und Umstehenden geradezu elektrisierte: „Meine teuren Brüder! Ich bin stolz darauf, daß ich serbischer Soldat bin und mit Euch in den Krieg ziehen kann, das Blut zu vergießen für die Ehre des Heimatlandes. Es leben jene, die zu sterben bereit sind, sterben sollen jene, die leben wollen!“

Kriegspräludium des „Slovenski Narod“.

Es folgt sodann eine großsprecherische Schätzung der serbischen und montenegrinischen Streitkräfte und dann heißt es: „Sehr bedeutungsvoll ist die Resolution, welche gestern die Stupischina einstimmig beschlossen hat und welche ich daher auch vollinhaltlich dem „Slovenski Narod“ drachtete. Aus der Resolution spricht männliches Selbstbewußtsein und die Entschlossenheit der nationalen Abgeordneten, die der Regierung die ganze Kraft des einigen Volkes zur Verfügung stellen.“ An der österreichischen Grenze bemerkte man größere Nervosität als diesseits. Dies sei daraus erklärlich, daß die österreichische Armee sich auch auf ihrem Staatsterritorium in Gegenden bewegen müssen, in denen Serben leben, die — was ganz natürlich ist — vollständig auf Seiten ihrer Brüder im Königreiche stehen. In Belgrad lacht man darüber boshaft und wartet kaum darauf, die Grenze zu überschreiten, denn auch nachdem man sie überschritten hat, wird man dennoch nicht in Feindes Land sein.“ Ein andermal verhöhnt (17. Oktober 1908) Blut die angeblich übertriebenen österreichischen Sicherheitsmaßregeln in Semlin und an der Grenze.

Ein Artikel vom 19. Oktober schließt folgend: „Ein gerechter Mensch muß zugeben, daß Serbien, wenn diese seine bescheidene Forderung (Gebiets-

Mutterliebe.

Von Berta Saturny.*)

Leontine Reiter stand vor dem Spiegel aus echtem Venetianerglas. Sie hatte ihn in Murano auf ihrer Hochzeitsreise erstanden in der Erwartung, daß ein Prachtstück, das 1000 Lire kostete, allen Anforderungen entsprechen müsse. Der Rahmen war mit unnachahmlicher Feinheit ziseliert; die beweglichen Rosetten zeigten eine kunstvolle Ausführung; die heliotropfarbigen Tulpen leuchteten in staunenswerter Naturtreue. Der Spiegel selbst aber, der wollte nichts schöneres zurückgeben, als hineingeworfen ward, und gerade daran war es Leontinen so viel gelegen.

Umsonst! Die hagere edige Gestalt sah ihr auch aus dem venetianischen Wunderwerke hager und edig entgegen; das knallrote Kleid aus schwerer Seide ließ die reizlose Blässe und die spindebürren Arme noch gelber erscheinen, als sie gewöhnlich waren. Die kunstvoll aufgebauschte Frisur verlieh dem häßlichen Antlitz etwas Puppenhaftes. Sie hatte die Kammerjose fortgeschickt, um die „letzte Feile“ an sich zu legen; aber das Rot war zu grell auf den spitzen Backenknochen aufgetragen, der Strich der Tusche, der den Glanz des Auges erhöhen sollte, zu dicht ausgefallen. Aergerlich griff Leontine nach einem mit Vaselin gefüllten Napf, wischte die Schminke herab und begann neuerdings das schwierige Verschönerungswerk. Endlich war es gelungen — zur rechten Zeit — denn bald mußten die Wagen

die Gäste zur Soirée bringen, die sie zum erstenmale seit ihrer Verheiratung veranstaltete.

Und dieses Fest sollte glänzend ausfallen; dem bisher unbedeutenden Gatten mußte die Rolle zugewiesen werden, die ihm als Schwiegersohn des Kommerzienrates und Bankiers Koller zukam.

Leontine Koller, das einzige Kind des Vaters — die Mutter war bei ihrer Geburt gestorben — setzte voraus, daß sie vermöge ihrer Million einen Grafen, vielleicht sogar einen Herzog ergattern könne. War es ihre Häßlichkeit, war es die Unlieblichkeit ihres Wesens, daß keiner der verarmten Edelleute an dem hingeworfenen Röder hängen blieb? Zweimal hatte sie sich verlobt, aber immer war ein Hindernis dazwischen gekommen, Leontine blieb bis zu ihrem 30. Lebensjahre unvermählt.

Da hatte der Vater einen jungen Beamten aufgenommen, der zu den Hausbällen als Lückenbühler zugezogen wurde. Oskar Reiter zählte erst 26 Jahre, hatte trotz aller Bescheidenheit etwas Selbstbewußtes in seinem Wesen und bewegte sich in dem glänzenden Salon so taktvoll und unbefangen, als sei er von der frühesten Jugend an das Parket gewöhnt. Er war auffallend schön, jedoch ohne Koketterie, die besonders Männern häßlich steht, tanzte vorzüglich und bemühte sich, der Tochter des Hauses nach Wunsch zu dienen.

Leontine war entzückt; ihr welkes verführtes Herz begann sich zum erstenmale wirklich zu regen und nach kurzer Bekanntschaft mit dem jungen Manne erklärte sie dem Vater bestimmt und bildig, daß Oskar Reiter ihr Gatte werden müsse.

Der Kommerzienrat stutzte; er mochte nicht im Ernste glauben, daß seine ehrwürdige, anspruchsvolle Tochter, die immer nach der Aristokratie hingeseilt hatte, sich nun mit einem Beamten begnügen werde, der am Anfange seiner Laufbahn stand, allerdings viel Fleiß und Ehrgeiz zeigte, aber noch zu kurze

Zeit im Geschäft war, um eine Probe seiner kaufmännischen Befähigung ablegen zu können.

Andererseits begrüßte Koller recht freudig die Gelegenheit, das nörgelnde, immer mehr in altjungferliche Untugenden verfallende Mädchen „anzubringen“, und er versprach nach kurzer Ueberlegung, mit Reiter zu sprechen.

Als der junge Mann zu seinem Chef berufen wurde, betrat er ahnungslos das prunkvoll eingerichtete Arbeitszimmer und blieb wartend an dem Schreibtische stehen. Der Bankier schob ihm einen Stuhl zu und brachte ohne Einleitung, mit kurzen Worten den Wunsch seiner Tochter vor.

Reiter hörte das Unerwartete mit vollster Ruhe an. — „Ihr Antrag ehrt mich!“ entgegnete er mit unbewegter Stimme. „Nur muß ich einer Sache Erwähnung tun, die meine Geburt betrifft.“

„Nanu, der Vater wird nicht auf dem Schusterstuhle gesessen sein, danach sehen Sie mir nicht aus.“

„Es ist noch ärger; meine Mutter wurde das Opfer eines gewissenlosen Verführers — ich habe keinen Vater!“

Koller pffte durch die Zähne; er selbst besaß sehr freie Anschauungen; wenn Leontine überhaupt ihren ehrgeizigen Plänen entsagte, schien es ihm gleich, woher der bürgerliche Freier stammte. Anders aber dachte seine Tochter, deren unversuchte Tugend unbarmherzig jeden Fehltritt verdammt. Es war nicht anzunehmen, daß sie eine Gefallene als Schwiegermutter anerkennen würde.

„Unter diesen Umständen muß ich Sie allerdings ersuchen, morgen wieder bei mir vorzusprechen. Ich werde Leontine die Sachlage erklären.“

Diese zeigte sich bei der Mitteilung des Vaters durchaus nicht so entrüstet, wie er vermutet hatte. — Allerdings verlangte sie, daß sich der künftige Gatte vollständig von seiner Mutter lossage, dann sollte der heikle Punkt nicht wieder berührt werden.

Als Oskar Reiter am nächsten Tage das

*) Wir entnehmen diese Novelle dem im Verlage von Franz Beckel in Graz erschienenen Buche „Afforde in Moll“, sechs Novellen von Berta Saturny, welches Wert wir unseren Lesern bestens empfehlen können, ebenso zwei weitere Werke, „Des Künstlers Golgatha“, Roman (Piersons Verlag in Dresden), und „Der Armen doktor“, eine Erzählung aus dem Leben (Beckels Verlag in Graz), aus der Feder der gleiches Verfasserin.

abtretung und Zugang zum Meere) nicht erfüllt wird, mit den Waffen in der Hand sein Glück wird versuchen müssen und daß es auf seiner Seite die Sympathien ganz Europas haben wird. Gegen Serbien könnten höchstens sein die habgierigen Deutschen und jene unaussrottbaren oder aber verderbten sogenannten Slaven, die mit gleichem Synismus (!) wie die Deutschen Serbien empfehlen, ohne zu musken Frieden zu geben und zu sterben!" Diese Stichproben dürften genügen!

Der südslavische Gedanke.

Der südslavische Gedanke ist in der letzten Zeit schon so erstarkt, daß auch die slovenische Volkspartei sich ihm nicht mehr verschließen kann. Während aber die Radikalen ein großes südslavisches Reich mit Einschluß Serbiens anstreben, hat die slovenische Volkspartei auf ihrem Programm eine Verbindung der südslavischen Länder unter katholisch-kroatischer Führung. Abgeordneter Dr. Kret, einer der Führer der slovenischen Volkspartei, erklärte in der letzten Session des Krainer Landtages, daß alle Slaven von der Adria bis zum schwarzen Meere eine Familie bilden. „Ich kenne“, sagte Dr. Kret, „keine historischen, keine geographischen Grenzen, sondern nur ethnographische Grenzen und die umschließen alle slavischen Völker des Balkans und des ehemaligen Jlyrien.“ Dieser Traum von der Einbeziehung der „slovenischen Länder“ in den trialistischen Verwaltungskörper mußte selbstverständlich die schärfste Gegnerschaft der Deutschen Oesterreichs hervorrufen.

Militär- und Dynastiefeindlichkeit.

Seit den Gewalttätigkeiten im September sind mehrfach Anzeichen einer sich ausbreitenden militär- und dynastiefeindlichen Gesinnung bei den Anhängern Fribars bemerkbar. Es sei diesbezüglich auf die Laibacher Gemeinderats-Sitzung vom 21. September, in welcher das Militär ungestraft mit „Mörder“ beschimpft wurde, auf die zahlreichen Abstrafungen (bisher 24), die bei den Laibacher Gerichten wegen Beleidigungen und Tätlichkeiten gegen Belgier-Soldaten erfolgen mußten — auf die Verurteilung des slovenischen Landwehronteroffiziers Zidansek wegen hochverräterischer Äußerungen — auf die Verbrennung einer kaiserlichen, bei dem Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft in Stein angebrachten Fahne am 4. Oktober — auf das Verhalten des Laibacher

Militär-Veteranenvereines* — auf die Illuminierung des serbischen Kronprinzenbildnisses im Schaufenster des „Slovenski Narod“ am 2. Dezember — auf die Vorkommnisse bei der Begehung der Kaiserjubiläumsfeier in Laibach** — ferner auf die Reden einzelner Abgeordneten*** und auf die allgemein militärfeindliche Schreibweise des Slovenski Narod seit den Laibacher Septemberevreeffen, endlich auf die gegen den Advokaturkonzipienten Dr. G. eingeleitete Untersuchung wegen Hochverrates, sowie auf das im Zusammenhange damit erlassene Verbot der Militärbehörde, den „Narodni Dom“ zu besuchen.

Südslavische Konzentration.

Ja selbst in diesen Tagen der allgemeinen Aufregung über die Kriegsgefahr fährt Slovenski Narod ganz unbedenklich fort seine serbischen Sympathien zu zeigen. Das Blatt veröffentlicht serbenfreundliche Telegramme und unterm Strich erscheint seit 14 Tagen aus der Feder des serbischen Ordensritters Trstenjak in Fortsetzungen ein Bericht über die oben erwähnte Reise nach Serbien, aus dem einige Stellen besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Am 8. März 1909 schrieb er: „Biel, sehr viel hat der derzeit regierende König von Serbien, Peter I. dazu beigetragen, daß die Verhältnisse in unserem Süden sich geändert und gebessert haben. Seitdem das ruhmvolle und tapfere

* Dieser beteiligte sich an der Geldsammlung zugunsten der am 21. September Verwundeten „Opfer“ und zur Errichtung eines Denkmals für die beiden Erschossenen; er wurde deshalb behördlich aufgelöst.

** Diese ging unter merkwürdigen Umständen vor sich. Am 1. Dezember beleuchtete nur die deutsche Bevölkerung, während der Fackelzug der Militärkapelle stattfand, von dem die Slovenen gemäß ausgegebener Erlaubnis fern hielten, bis auf einige Heißsporne, die während des Spieles und bei der Ausbringung von Hochrufen seitens des Offizierskorps vor der Wohnung des Divisionärs zu Schmähungen sich hinreißen ließen. Für den 2. Dezember hatte der Bürgermeister die allgemeine Beleuchtung angeordnet, die prächtig ausfiel. Nur wenige Häuser blieben dunkel; darunter das des Gemeinderates und Landtagsabgeordneten Dr. Dragan, eines berüchtigten Deutscheinödes, dessen Hejrede am 18. September unmittelbare Veranlassung der Ausschreitungen gewesen war. Einige hundert Menschen folgten, slavische Lieder singend, dem Zuge einer slovenischen Kapelle, wobei — nach dem Gesandnisse des Slovenski Narod — mehrere Individuen „Zivijo Serbija“ riefen. — Auch in Gili wurden am 2. Dezember „Hoch-Serbien“-Rufe vernommen.

*** So z. B. des Abgeordneten Dr. Tavcar, der im krainischen Landtage (15. Jänner) sagte; „er fürchte, daß die beiden Zoten (die während der Unruhen Gefallenen) zwischen den Slovenen und der Dynastie liegen werden“ und des Reichsratsabgeordneten Fribar usw.

Geschlecht der Karagjorgje zur Regierung gelangte, datiert auf dem Balkan ein neuer Zeitschnitt des politischen und wirtschaftlichen Lebens. In wirtschaftlicher Beziehung nähern sich Serbien und Bulgarien; beide Staaten haben ja gemeinsame wirtschaftliche Interessen. Im politischen Leben ist die slavische Richtung vorherrschend, das ist die Hinneigung zu den slavischen Völkerguppen. Die politische Magnetnadel ist nach Rußland und nach jenen Ländern gerichtet, in welchen Slaven wohnen, insbesondere Südslaven. Seit dem Regierungsantritt König Peters begann die gegenseitige Annäherung der Südslaven, und es ist kein Zufall, daß diese Annäherung in Belgrad ihren Ursprung hatte. Das ist kein Zufall, das ist ein Programm. Der weise Herrscher hat erkannt, daß es der Sammlung und Konzentrierung der zerstreuten slavischen Kräfte bedarf.“

„In Belgrad fand die südslavische Gemäldeausstellung und der Kongreß südslavischer Journalisten und Schriftsteller statt. Alles dies geschah vor nicht langer Zeit. Es wurde die Bestimmung getroffen, daß solche Zusammenkünfte in Agram, Sofia, und Laibach, also in den Hauptzentren der Südslaven ihre Fortsetzung finden müßten. Auf solchen Kongressen lernen sich die tätigen Männer kennen, dort werden die Freundschaftsbünde geschlossen, aus denen oft politische Verbindungen entstehen.“

Die „slavische“ Richtung.

„Seit dem Belgrader Journalistenkongreß datiert in der südslavischen Publizistik eine neue Richtung, die „slavische“. Heute wissen wir alle, daß gerade diese Richtung besonders dazu beigetragen hat, daß sich in der Geschichte der Südslaven ein bedeutendes Ereignis vollzog, welches neue Lebenskraft verleiht. Die serbisch-kroatische Nation, die sich einstens um des Glaubens willen entzweit und jahrhundertlang tödlich gehaßt hat, vereinigte sich wieder im politischen Kampfe. Die Kroaten und Serben sind wieder einig und sie verbanden sich zu gemeinsamer Arbeit. Dieses Ereignis ist von allergrößter Bedeutung für alle Südslaven und diese Tat kam zustande unter der Patronanz Serbiens und dessen Herrschers, den wir als den größten Sohn der Südslaven ansehen. **König Peter ist uns heute das, was uns seinerzeit Bischof Strohmayer war.** Dieser hat uns große kulturelle Anstalten begründet, die (kroatische) Akademie und Universität, König Peter betätigt sich

Zimmer seines Chefs betrat, konnte dieser ein Schmungeln der Befriedigung nicht unterdrücken. Er wußte genau, daß der junge Mann mit bänglicher Erwartung der Entscheidung entgegenseh, denn das rasche Eingehen auf den Heiratsplan ließ erkennen, daß Reitter mehr auf Geld und Ansehen hielt, als auf die Befriedigung seines Herzens.

Trotz der gewiß vorhandenen inneren Aufregung blieb das Gesicht des Mannes unbewegt und seine Verbeugung fiel so kalt und ruhig aus, wie bei geschäftlichen Verurungen.

„Der wird mein Mann!“ dachte Koller. „Dem kann ich bald meine Bürden übertragen, vorausgesetzt, daß er herzlos genug ist, seine Mutter preiszugeben.“

Die Auseinandersetzung erfolgte klar und bündig; Oskar erklärte sich ohne Sträuben bereit, sich von jener zu trennen, die ihn in die Welt gesetzt, behütet und erzogen hatte — nur sein Antlitz war bei dem Versprechen bleich geworden.

Nach drei Tagen wurde die Verlobung, sechs Wochen darauf die prunkvolle Hochzeit gefeiert.

Das junge Paar reiste nach Italien. — Leontine triumphtierte über ihr errungenes Glück, doch nur einige Tage, dann begann sie zu fühlen, daß der Gatte ihr Hochachtung und Aufmerksamkeit, aber keineswegs jenes Gefühl entgegenbrachte, das ihr Hunger nach Liebe von ihm erwartet hatte.

Sie eiferte; Oskar hätte vor jeder glutäugigen Italienerin die Augen niederschlagen, in keinem Theater lachen, in keiner Galerie die tote Schönheit bewundern sollen. Sie fing an, sich nach dem Muster der Halbweltbuden zu schminken und erstand so auffallende Kleidungsstücke, daß ihr Gatte ein ernstliches Beto einlegen mußte.

Da ihm das beständige Beisammensein mit seiner Lebensgefährtin unerträglich schien, drängte er zur Heimreise, aber Leontine wollte nichts davon wissen, mußte Nizza, Monte Carlo, Cannes besucht

haben. Zwar litt sie krankhaft unter den Qualen der Eifersucht, die gerade hier, in dem Stelldichein der internationalen Schönheit, Nahrung fand. Aber hier konnte auch sie ihre prachtvollen Toiletten zeigen, hier konnte sie ihren Reichtum glänzen lassen und mit kaltem Lächeln tausend und abertausend Franken auf den Spieltisch legen.

Bald zeigte es sich, daß Oskar mit diesem Gebahren nicht einverstanden war, und die beiden Menschen, die glücklich unter grünen Palmen, unter blühenden Mandel- und goldfunkelnden Orangebäumen hätten hinwandeln können, standen sich kalt, gereizt, unverstanden einander gegenüber.

Endlich war die zur Hochzeitsreise bestimmte Zeit herumgegangen; Reitter stürzte sich sofort nach seiner Rückkunft in die angehäuften Arbeit und trachtete, der Gattin möglichst aus dem Wege zu kommen.

Diese wieder begann die Wohnung mit einem Luxus einzurichten, der zuweilen die Grenze des Geschmacks überschritt; mit fieberhafter Erregtheit fuhr sie tagsüber von einem Magazin zum andern und berichtete beim Nachtessen mit peinlicher Genauigkeit die Errungenschaften ihrer Tätigkeit.

Endlich, nach drei Monaten, verließ der letzte Handwerker das Haus und die junge Frau konnte ihre Einladungen verschicken.

Wochenlang hatte sie mit der Schneiderin die Kostümfraße beraten; die Haare waren ihr vom ersten Friseur der Stadt gepufft worden; das Schminken hatte sie zweimal besorgt — um feinetwillen — heute wollte sie dem Gatten zeigen, was sie in der Gesellschaft galt, heute wollte sie schön sein um jeden Preis.

Vorsichtig hob sie die Schleppe der schweren Robe und begab sich in das Arbeitszimmer ihres Mannes um zuerst von ihm allein gesehen zu werden. Sagen würde er ja nach seiner Art nicht viel, aber vielleicht verriet das Aufblitzen seines Auges, ein

Lächeln der Zufriedenheit endlich einmal, daß sie ihm gefalle.

Das Gemach war dunkel, nur eine braungrüne Ampel warf ihren Schein über die wertvolle Einrichtung, die Leontine Stück für Stück ausgewählt hatte.

„Oskar!“ rief sie mit gedämpfter Stimme, indem sie auf den Schreibtisch zuschritt.

Keine Antwort folgte.

„Oskar!“ erschallte es ungeduldiger, da bereits der erste Wagen auf die Rampe fuhr.

Alles blieb still und enttäuscht wandte sich die Frau zurück, um sich in den Salon zu begeben, wohin der Gatte offenbar schon gegangen war.

Blötzlich blieb sie stehen. Sie hatte ein Geräusch gehört, das ihr die Anwesenheit einer Person verriet.

„Wer ist da?“ fragte sie barsch, drehte an der Kurbel, die am Schreibtisch handgerecht angebracht war und spähte mit scharfen Augen in dem nun taghell erleuchteten Raum herum. Dort an der kleinen Tapetentür, aus der man über einen Korridor nach dem Seitenflügel gelangte, in welchem das Kontor lag, stand eine schwarzgekleidete Frau.

Leontine hätte aufschreien mögen. Dieser versteckte Eingang war ihr immer ein Dorn im Auge gewesen; die unbändige Eifersucht hatte schon lange den Wunsch in ihr erregt, die Tür vermauern zu lassen.

Nun zeigte es sich, daß ihre Ahnung, die der Vater mitleidig belächelte, berechtigt war.

Wie ein Tiger stürzte sie auf ihr Opfer los, umklammerte mit ihren knöchigen Fingern den Arm der Zitternden und riß ihr mit rohem Griffe das schwarze Tuch vom Haupte herab. Ein leidvolles granddurchfurchtes Antlitz blickte ihr entgegen, weiße Locken, durch Leontines Verbeugung vom Hinterhaupte losgelöst, fielen nieder auf die gestülpte, abgetragene Bluse.

Frau Reitter atmete auf; diesmal fand ihr

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Dr 14

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1909

Diplomatenränke.

Roman von Max Pemberton.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

„Wollen Mademoiselle nicht ausfahren? Es ist nicht gut, zu Haus zu bleiben, wenn die Sonne scheint. Sie müssen sich Freunde in Paris suchen. O, Sie werden sie nicht lange entbehren! Einer schönen Frau stehen alle Türen offen.“

Esther hörte ihr geduldig zu und fragte nach dem Doktor.

„Um welche Zeit fuhr er ab?“

„Sehr früh, Mademoiselle, heute morgen um 6 Uhr.“

„Und Madame Julia?“

„Er traf sie auf dem Bahnhof, Mademoiselle.“

„Hinterließ er außer diesem Briefe noch irgend eine Botschaft für mich, Susanne?“

„Er sagte; „Auf Wiedersehen!“ Und inzwischen sollen wir uns allein amüsieren. Wir sollen essen, tanzen, lachen, spazierenfahren. Als ob jemand in Paris weinen würde! Er hat Ihnen die Equipage zurückgelassen, und auch der Kutscher Philipp ist da.“

„Ach, ist das ein Lump! Aber fahren kann er gut. Soll ich den Wagen für halb 2 Uhr bestellen, Mademoiselle? Die Tage sind kurz, und wir wollen doch von der Sonne etwas haben.“

Esther handelte noch wie im Traum und sagte, daß es so geschehen sollte, wie Susanne vorgeschlagen hatte; dann zog sie sich bedächtig an, aber immer halb unbewußt dessen, was sie tat.

Im Bois de Boulogne stand ihre Equipage hinter keiner anderen zurück. Sie wußte, daß die Männer sich umkehrten und auf sie hinstarrten, und die Frauen flüsterten, wenn sie an ihnen vorkam. Aber ihr Lobspruch bedeutete wenig für Esther, denn zwei Fragen beschäftigten sie unaufhörlich.

Warum hatte der Doktor sie allein in Paris zurückgelassen? Wie würde jetzt sich ihre Zukunft gestalten?

Das großherzige Eintommen, von dem der Brief gesprochen hatte, war eine Belohnung, die im gewissen Sinne unverdient war und doch in anderer Beziehung ihr zustand, denn sie war klug genug zu verstehen, daß sie große Ansprüche an ihren Wohltäter hatte. Sechs Monate lang hatte sie sich ganz und gar seinem Dienste gewidmet. Manches unangenehme war mit dem Ziel, das er verfolgte, verbunden.

Aber Esther hatte sich vollständig ihm untergeordnet und alles auf sich genommen, und das war jetzt ihre Belohnung. Eine ganze lange Weile brauchte sie, um zu verstehen, daß ihr Jahreseinkommen zwei tausend Pfund betrug, und daß die Einrichtung in der Avenue Hoche ihr gehörten. Als sie dorthin um 5 Uhr zurückkehrte, hatte die Fahrt sie erfrischt, und ihre erste Verwirrung war vorüber.

Sie war allein — allerdings — aber doch wie glücklich in ihrer Einsamkeit!

Ein Brief von der Bank von Frankreich benachrichtigte sie, daß die Summe von tausend Pfund ihr zur Verfügung stehe. Die ganze Welt lag jetzt offen vor ihr, wenn sie Paris zu ihrer Heimat machen wollte. Einen Augenblick dachte sie an einen dauernden Aufenthalt in Devonshire, an die Wiesen und Gärten ihres Heimatlandes und an die Plätze ihrer Jugendspiele.

Aber wenn sie auch gern das alles wiedergesehen hätte, ein noch mächtigerer Einfluß hielt sie in Paris zurück: Sie erinnerte sich des Prinzen. War nicht er noch in Paris? Und Esthers Wangen röteten sich, als sie überlegte, daß er vielleicht ihr seine Aufwartung machen würde.

Und wirklich, er kam! Um halb 6 Uhr fuhr ein leichtes Phaeton vor, dessen feurige Pferde der Prinz selbst kutschte. Er trug einen langen Paletot, der mit Zobelpelz besetzt war, und eine Mütze aus demselben Fell, denn der Abend war kalt und Schnee begann zu

fallen, als die Sonne untergegangen war. Esther war eben dabei, Susanne einen Auftrag zu geben, als die Klingel laut ertönte und das Mädchen geschwind hinlief, um die Tür zu öffnen.

Viele Personen hatten in der Avenue Hoche vorgesprochen, seit Esther sich in Paris aufhielt, und beständig hatten Müßiggänger sie überlaufen. Aber mit dem Instinkte des Weibes erkannte sie, daß der Prinz nicht zu den, nur von der Neugier hergesandten Besuchern gehörte, und sie war keineswegs überrascht, als der Spanier ohne weitere Förmlichkeiten eintrat und ihr sogleich mitteilte, daß er von des Doktors Abwesenheit wüßte.

„Ich glaube nicht, daß Sie mich abweisen werden,“ sagte er lustig, „und so bin ich hier. Es schneit draußen, und meine Pferde sind nach Hause gefahren. Sie sind zu großmütig, mich wegzuweisen, ich appelliere an Ihr Mitleid.“

Er nahm seinen Pelz ab, auf welchem jetzt die Schneeflocken schmolzen, und anscheinend entzückt von Verlegenheit, sprach er von Franzisko Xavier.

„Er ist nach Spanien gereist,“ sagte er. „Ich hörte die Nachricht heute morgen im Jockeyklub. Natürlich beeilen sich meine Freunde, mich von meinem Unglück zu benachrichtigen.“

„Ihre Sache ist verloren“, sagte sie, gerade in dem Moment, wo ich sie für gewonnen erklärte. Gestatten Sie, daß ich eine Zigarre anzünde — dann will ich Ihnen alles erzählen. Ich bin sicher, Sie sind sehr neugierig darauf.“

„Dr. Xavier brach heute in ganz früher Stunde auf,“ bemerkte Esther, den Prinzen zum Sitzen einladend. „Ich hatte keine Ahnung von seinen Reiseplänen; er hat sich, wie er mir schreibt, nach Spanien begeben; die Angelegenheiten seines Landes riefen ihn dorthin.“

Die Angelegenheiten seines Landes und des meinigen. — Wissen Sie übrigens, was ich mich jetzt frage, Fräulein Venn?“

„Nein!“

„Ich sehe, Sie ahnen es nicht. Nun — sehr einfach: wie weit mag wohl Franzisko Xavier Ihre Leichtgläubigkeit ausgenutzt haben?“

„Meine Leichtgläubigkeit? O, bitte, sagen Sie das nicht? Ich habe niemals an Dr. Xaviers Lehre gezweifelt.“

„Dann sind Sie wahrscheinlich die erste Person, die ihm ein solches Kompliment macht. Ich komme nun heute her, um Ihnen ein Stück Weltgeschichte zu erzählen und Ihnen die Wahrheit über Francisco Xavier zu sagen.“

Aus des Prinzen Worten klang so viel wirkliche Ehrlichkeit, daß Esther sofort erkannte, daß er mit dem

festen Entschlusse zu ihr gekommen war, ihr die Geschichte seines Lebens zu erzählen, und sie verstand auch, warum er wünschte, sie zu seiner Vertrauten zu machen. Wenn sie nicht ganz damit einverstanden und etwas zurückweisend in ihrem Wesen war, so geschah das, weil sie über die eigentümlichen Umstände seines Besuchs erregt war. Nach allem schien Dr. Xaviers Abreise nicht ein Zufall, sondern ein Teil eines feinen Planes zu sein, um sie Auge in Auge dem Mann gegenüberzustellen, der sein Freund gewesen war. Zu welchem Zweck, das konnte sie allerdings nicht wissen. Mit immer größer werdendem Interesse hörte sie zu, während der Prinz sprach. Endlich also sollte ihr der Schlüssel zu dem Geheimnis anvertraut werden!

„Ich habe immer geglaubt, Dr. Xavier sei mein Freund,“ bekannte sie etwas bedrückt, „wenn ich nichts von seiner Vergangenheit weiß, so kann ich ihn deswegen nicht tadeln. Warum sollte er mir dies auch erzählt haben — was habe ich denn damit zu tun?“

Er lehnte sich auf die Kissen des Sofas zurück und lachte ironisch.

„Was Sie damit zu tun haben? Ja, mein liebes Fräulein, das ist eben die große Frage! Warum verließ er Spanien und ging nach England? Warum bin ich ein Müßiggänger in Paris, während ich doch an der Spitze meines Volkes stehen sollte? Ist das nicht allein ein glänzender Streich, ein Schachspiel mit menschlichen Figuren? O glauben Sie nicht, daß er nicht geschickt ist! Es gibt keinen feineren Kopf in Europa. Ich bin ebenso imstande, ihm zu widerstehen, wie das kleine Boot dem großen Meer, aber trotzdem versuche ich es, und darum bin ich heute abend hier.“

Der rätselhafte Sinn seiner Worte bedrückte sie sehr, und sie konnte auf seine Bemerkung keine Entgegnung finden. Erst als Susanne den Tee hereinbrachte, wurde sie wieder etwas lebhafter.

„Nehmen Sie Tee, Prinz?“ fragte sie. Er warf die Zigarre fort und streckte die Hand aus.

„Von Ihnen gereicht wird er zum Nektar! Wir Spanier vergiften uns mit Schokolade, aber Sie werden uns davon erlösen und werden zunächst für mich Ihren englischen Tee in Spanien zubereiten. Wir wollen das, was am besten in beiden Ländern ist, uns zu eigen machen und selbst damit beginnen.“

Er lachte über seiner Idee und begann, den dampfenden Tee zu schlürfen. Sein Scherz brachte Blut in Esthers Wangen; sie mußte dagegen protestieren, aber sie fand nicht die richtigen Worte.

„Ich habe immer gehört, daß die Engländer in Spanien unpopulär sind,“ bemerkte sie, „warum sollte ich eine Ausnahme machen?“

„Weil Sie ein einzelnes Individuum und nicht die ganze Nation sind. Nur ein Mondsfüchtiger kann einen anderen Menschen hassen, weil er nicht sein Landmann ist. Zweimal bin ich um die Welt gefahren, und es scheint mir, daß ein Mann, der in St. Francisco geboren wurde, im Herzen ganz derselbe ist, wie derjenige, der in Paris zur Welt kam. Er ißt und trinkt und schläft und liebt und wird geliebt — ein glücklicher Mann! Lassen Sie uns ihn aber für einen Augenblick verlassen und nach Spanien zurückkehren. Ich habe keinen Fahrplan bei mir, sonst würde ich nach unserem Zuge gesehen haben, aber ich denke, es ist der Südpfeil, Fräulein Venu, um halb acht Uhr abends.“

Sie setzte die Tasse hin.

„Warum reden Sie so etwas, Prinz? Wollen Sie mich beleidigen?“

„Fühlen Sie sich denn beleidigt? Nein — das kann ich nicht glauben! Sie verstehen bloß nicht die Umstände; ich will aber Ihnen dieselben jetzt erklären.“

„Ich bitte sehr darum.“

Der Prinz setzte sich auf dem Sopha zurecht und beobachtete aufmerksam ihr Gesicht, während er sprach.

„Dann lassen Sie uns etwas zurückgreifen und eine Frage an Sie richten: Was wissen Sie von meinem Vaterlande. Was wissen Sie von Cadi?“

„Nichts! Absolut nichts, Prinz!“

„Wie ich mir schon dachte. Es ist kaum mehr als ein Name für Sie.“

„Allerdings.“

„In Ihrer Schulzeit vielleicht haben Sie es als einen kleinen gelben Fleck auf den Karten Spaniens und Frankreich bezeichnet. Sie hörten, daß ein Fürst dort unter der Souveränität der französischen Republik regiere, und daß sein Volk Spanier wären, wilde Bergbewohner, trostige Söhne der Berge. Wenn Sie Reisebücher gelesen hätten, wovon Gott Sie bewahren möge, so hätten Sie gewußt, daß es ein reiches Land seiner Minen wegen ist und daß in seiner Hauptstadt, in Cadi, ein Leben herrscht, wie in Paris froh und voller Geselligkeit. Man müßte die Zeitungen sehr eifrig lesen, um die innere Geschichte dieses merkwürdigen Staates zu schreiben. Ich bin nicht Historiker, denn ich verstehe mehr von einem Rennpferd als von der Diplomatie, aber ich will doch versuchen, für Sie heute abend dazu zu werden. Cadi, Fräulein Venu, hat viele Fürsten gehabt, und ich bin der letzte von Ihnen. Mein Vater starb, als ich dreizehn Jahre alt war, und nach den Gesetzen meines Landes wurde ein Regent ernannt. Dieser Regent war Francisco Xavier, Ihr Freund. Er erzog mich, er war mein Vormund und mein Freund bis zu meinem 20. Lebensjahre. Ich

vertraute ihm wie meinen Bruder. Von meiner frühesten Jugend an war ich belehrt worden, daß die Loyalität meines Volkes unerschütterlich sei. Denken Sie sich mein Erstaunen, als ich in meinem zwanzigsten Jahre entdeckte, daß, wenn ich auch Fürst von Cadi mich nannte, dieser in Wirklichkeit Francisco Xavier war. Er hatte das allgemeine Vertrauen für sich gewonnen. Ein bisher einiger Staat war jetzt nicht mehr einig. Meine Freunde waren die Jugend, der Sinn für die Romantik meines Landes, die feinen die Weisheit, die Ueberlegenheit und innerliche Festigkeit des erfahrenen Mannes. Zwölf Monate später riefen sie mich auf den Thron. Ich erkannte mich selbst als eine glänzende Null. Die vielen Bivatschreie in den Straßen galten Xavier de Montalvan. Die Papiere, die ich unterschrieb, waren sein Werk, die Gesetze seine Gesetze. Aber die Armee stand zu mir! So vertrieb ich ihn aus Cadi, und Frankreich war damit einverstanden. Seit der Zeit war ich dem Namen und er der Tat nach mein eigener Herr.“ — „Hören Sie auch zu, Fräulein Venu? — Ermüde ich Sie nicht?“

Esther zeigte dadurch, daß sie unfähig war, ihre Augen von seinem Gesichte wegzuwenden, wie großes Interesse seine Mitteilungen in ihr erregten.

„Aber Sie selbst, Prinz, warum sind Sie jetzt nicht in Cadi?“ fragte sie.

„Das will ich Ihnen sofort sagen, weil ich nicht Cadis Gesetze erfüllt habe.“

Er bewegte sich unruhig auf seinem Platz hin und her und wandte sich, als er weiter sprach, von ihr ab:

„Nach den Gewohnheiten von tausend Jahren,“ sagte er, „müssen die Fürsten meines Landes innerhalb eines Jahres nach der Thronbesteigung heiraten. Dieses Jahr ist heute in zehn Tagen um. Wenn die zehn Tage vorbei sind und ich ledig bleibe, wie ich jetzt bin, so geht mein Thron an einen anderen über. Meine Rechte, meine Besitzungen, meine Macht wird mir genommen. Francisco Xavier ist verbannt, aber sein Name bleibt unter seinen Freunden beliebt. In zehn Tagen wird er seinen Plan zu Ende führen. Wissen Sie jetzt, warum er Paris heute morgens verließ?“

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Praktisches, Weiteres etc.

Seelisch ungeteilt.

Von Karl Pröll.

Ein altes Lied der Sehnsucht und der Liebe,
Ein altes Lied im Dämmer ich erhasche. —
Aus Gräbern drängen sich die starken Triebe,
Entsprossen Tristans und Isolde's Asche.

Der Brombeerstrauch rankt sich hinüber jäh,
So oft man ihn versuchte zu beschneiden.
Er kündigt längst entschwundenes, trunkenes Behe.
Rein, große Seelen lassen sich nicht scheiden.

Gemeinsam einst den Zaubertank sie leerten,
Und unzerreißbar bleiben Herzensbände.
Was sie durchkämpften und was sie entbehrten,
Sie lebten in der Liebe Vaterlande.

Ich muß des heil'gen Vaterlands gedenken,
Das Stammestreue eint zum ew'gen Bunde,
Wo sich in Herzen, die noch schlagen, senken
Der Sehnsucht Wurzeln bis zur Trennungswunde.

Die Liebesleute — könnt ihr sie erraten? —
Im Bann des Volkstums sich zusammenfanden;
Und sie begehren neue Liebestaten,
Denn aus den Gräbern sind sie aufstanden.

Der Zaubertank, der nimmer wird versiegen,

Das sind der Deutschen Ahnen
Selbstenlieder.

Wenn Feinde unser Mutterwort bekriegen,
Wir halten fest sein Banner, kämpfen wieder.

Berlin, Ostern 1909.

Albumblätter.

Ich möchte Euer Gewissen sein,
Ein recht unbequemes Gewissen,
Das ließe Euch nicht schlafen ein,
Bis Reue und Schmerz erst zerrissen
Das Blüherhemd in Stücke ganz. —
Beweint ihn, den verlorenen Glanz
Erloschener Siegesfreude,
Und stimmt an: Leide! Leide!
Gehört doch solcher Kanossengang
Dem Treulosen, der gefügt sich dem Zwang,
Die Brüder im Kampf hat verlassen
Und allein nun wandelt die Straßen.
Wer den Slaven Oesterreich zur Beute gab,
Der verdient nur ein Sündengrab.

Karl Pröll.

Deutsch sind wir zwar geblieben
Im Denken und im Lieben,
Doch fehlt uns rechter Rat.
Spürt Ihr des Geistes Behen,
Fragt nicht, was soll geschehen,
Dem Willen raft die Tat.

Die Stunde des Todes.
Marsh hat in einer eben veröffentlichten Arbeit die Stunde des Tages festzustellen gesucht, in der die meisten Todesfälle auftreten. Er zog 36.000 Registrierungen in Betracht und ließ nur den Tod durch Unglücksfälle oder Selbstmord unberücksichtigt. Die Ergebnisse seiner Untersuchung sind deshalb bemerkenswert, weil sie der gangbaren

Auffassung widersprechen, daß der Tod gewöhnlich am frühen Morgen, wenn die vitalen Kräfte des Organismus ihren größten Tiefstand erreichen, zu erfolgen pflegt. Aus Marsh's Arbeit scheint vielmehr hervorzugehen, daß sich die meisten Todesfälle zwischen zwei und sechs Uhr nachmittags ereignen, also zu einer Zeit, wenn die vitalen Kräfte auf ihren Höhepunkt anlangen. Zwischen sieben Uhr abends und Mitternacht sterben die wenigsten Menschen. Bei den Frauen läßt sich die größte Sterblichkeit zu einer etwas früheren Stunde beobachten als bei den Männern, und bei den Kindern etwas früher als bei den Frauen. Dies entspricht, wie das Journal der amerikanischen Vereinigung bemerkt, den Unterschieden, die unter normalen Verhältnissen in die Lage der Maxima der Körpertemperatur und der Pulsfrequenz bei Männern, Frauen und Kindern zutage treten. Der Wert der Feststellungen von Marsh gegenüber der gangbaren Ansicht soll darin liegen, daß letztere nicht auf exakter Beobachtung beruht, doch muß füglich bezweifelt werden, ob es Marsh gelungen ist, einwandfreie Ergebnisse zu gewinnen.

Weiteres.

Bosschaft. Herr (der einem Bekannten eine Zigarre schenkte): „Nun, was meinen Sie denn zu dieser Marke?“ — Der Bekannte: „Neben mir nicht davon! . . . Im übrigen bleiben wir gute Freunde!“

Leicht möglich. Cholertischer Herr (an dessen Haar der Barbier bereits eine Viertelstunde herumgeschritten hat): „Sind Sie denn noch nicht bald fertig?“ — Barbier: „Nur noch das Vorderhaar, mein Herr.“ — „Hoffentlich sind Sie damit fertig, ehe es hinten wieder zum wachsen anfängt!“

zwar auch auf kulturellem Gebiete, aber seine Macht ist größer und bedeutungsvoller und das deshalb, weil er einen Staat regiert, der jeden Tag 300.000 kräftige und tapfere serbische Soldaten zur Verfügung hat. . . Wir Slovenen gravitieren nach dem Süden. Unser nationaler Charakter und unsere kulturellen und wirtschaftlichen Interessen treiben uns in den Bund der Balkanvölker. Gerade deshalb haben wir Slovenen uns der nationalen Bewegung der Serben und Bulgaren angeschlossen und beteiligen wir uns an jeder Unternehmung auf kulturellem Gebiete."

Gegen die Obrenovic.

Spricht aus diesen Sätzen eine nicht mehr zu überbietende Offenheit, so beweisen die folgenden eine außerordentliche Niedrigkeit der Gesinnung des Schreibers: „König Alexander hat schlecht gewirtschaftet, darum weint um ihn keine Seele und alle Serben sind froh, daß sie den gewissenlosen Wüterich los geworden sind. Nichts ist übrig geblieben, was an den königlichen Lebemann erinnern würde. Alexanders Konak, der neben dem königlichen Schlosse stand, haben die Serben von Grund aus zerstört und dort, wo er stand wächst jetzt grünes Gras. Alexander wurde bestattet wie ein gewöhnlicher Bettler und nach einigen Jahren wird man nicht einmal mehr sein Grab kennen. Die Männer, die am 11. Juni 1903 ihr volkstreuens Werk verrichtet haben, sind freiwillig in den Ruhestand getreten. Die Nation achtet sie darum. Als wir im Garten des Hotels „Paris“ saßen, setzte sich zu einem Nebentisch ein noch junger Mann in Zivilkleidung, von dem mein Begleiter sagte: „Sehen Sie, das ist jener Offizier, der den König Alexander ermordet hat.“ Bald darauf kam ein anderer Mann, stärker als der Erwähnte und das war der „Mörder der Königin Draga“. (Slovenski Narod, 13. März 1909). Und warum dieser zynische Haß gegen den toten Alexander? Er läßt sich nur erklären aus der Tatsache, daß die beseitigte Dynastie den Wert der österreichischen Freundschaft zu schätzen wußte und daher den Südslaven von der Sorte Trstenjal mißliebiger war.

Alles nur Hege gegen Oesterreich.

Die perfide Schreibweise des „Slovenski Narod“ wird auch der übrigen slovenischen Presse schon zu arg — nicht aber den Behörden — und sie wendet sich in scharfen Ausdrücken dagegen. So äußert sich z. B. „Slovenec“, „Slovenski Narod“ schreibe schon die ganze Zeit im Sinne der Serben und gegen Oesterreich. Die Serben aber seien genug kindisch, den

Fascheien des Blattes Glauben zu schenken. Dies mache den Serben Mut Oesterreich anzufallen. Ebenso wurden sie ermutigt durch Reden, wie die des Abgeordneten Hribar* im Reichsrat. Die Belgrader Blätter hätten mit Begeisterung die auf Serbien bezüglichen Sätze seiner Rede abgedruckt. Wenn es zum Kriege kommt trügen die Radikalen zwar nicht die einzige Schuld daran, aber mitschuldig seien sie, weil sie in ihren Reden und Artikeln sich auf die Seite der Serben gestellt haben, nicht aber, wie es ihre Pflicht wäre, auf die Seite Oesterreichs. Diese Ansicht ist sehr richtig, und man muß ihr umsomehr beistimmen, wenn man die engen Beziehungen in Betracht zieht, die, wie im Vorstehenden erwiesen wurde, zwischen Laibach und Belgrad bestehen.

Es ist alles in allem ein trauriges Bild, das sich da dem geistigen Auge darbietet. Das sind die Früchte jahrelanger Duldung und Verhättselung der erst seit Taaffe emporgelassenen radikalen Partei. Das Bedenklichste ist dabei der Umstand, daß sich in ihrem Lager die slovenische Jugend von der Mittel- bis zur Hochschule und fast vollzählig auch die slovenischen Beamten befinden, denen sie sogar ihre Lebensfähigkeit verdankt.

Es wäre verhängnisvoll, wollte man die bisher geübte Nachgiebigkeit auch fernerhin walten lassen, denn dann bestände die Gefahr, daß auch die bisher slovenische Landbevölkerung von dem gleichmaßen staats- wie deutschfeindlichen Treiben der slovenischen Serbenfreunde mitgerissen werden könnte.

* Siehe dessen Rede in der „Wiener Zeitung“ vom 17. März 1908: „Die österreichische Politik sei nicht frei von Schuld. Es habe Serbiens geographische Lage ausgenützt. Man könne es Serbien nicht verargen, wenn es diesen Augenblick für günstig halte, für immer aus der Klemme herauszukommen. Das serbische Volk erkämpfe seine Unabhängigkeit selbständig in heftigen Kämpfen. Ein solches Volk verdiene die Möglichkeit freier, durch seine Schranken eingegrenzter wirtschaftlicher Entwicklung und niemand könne es ihm verargen, wenn es Anstrengungen mache, sie zu erlangen. Es sei ein glückliches Geschick, daß gerade Oesterreich ohne Einbuße an seinem Prestige ihm diese Möglichkeit gewähren könne.“

Die nächsten parlamentarischen Aufgaben.

In dem Tagungsabschnitte vom 10. bis 27. März stand das Parlament vor ganz bestimmten und an Termine gebundenen Aufgaben, die es auch zu vollständiger Erledigung gebracht hat. Das Rekrutenkontingent erhielt die ver-

fassungsmäßige Genehmigung, die Eisenbahnverstaatlichung wurde durchgeführt, die Regierung erhielt ein handelspolitisches Ermächtigungsgesetz. Das war die eigentliche Arbeitsleistung und sie ist mit Rücksicht auf die kurze Zeit der Tagung aller Anerkennung wert. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß das Haus unter dem Druck einer äußerst gespannten äußeren Lage stand, was einerseits die Beschleunigung der Arbeiten zu etwas Selbstverständlichem machte, andererseits den Parteistreit in den Hintergrund drängte und fast unvermittelt eine starke Arbeitsmehreheit erstehen ließ, die für die staatlichen Bedürfnisse eintrat. Nun ist die äußere Situation wieder in ein Stadium der Ruhe getreten, der diplomatische Erfolg ist auf Seiten der Monarchie und man darf wohl annehmen, daß bei Zusammentritt des Parlaments nach Ostern die äußere Ruhe anhält. Ob auch die Arbeitsfähigkeit des Parlaments? Man kann diese Frage wohl bejahen, denn ein Parlament, welches in einer Zeit voll drohender äußerer Gefahren trotz aller vorhergegangener Stürme sofort zur richtigen Auffassung seiner Stellung kam, ist in seinem Kern gesund und will sich selbst erhalten. Eine dauernde fruchtbringende Arbeit des Parlaments ist jedoch an die Voransetzung geknüpft, daß die nationalen Kämpfe auf ein Mindestmaß eingeschränkt werden und vor allem eine feste nationale Ordnung in Böhmen hergestellt ist. Darum wird auch das Parlament nach Ostern an die Beratung der beiden Regierungsvorlagen über den Sprachengebrauch und die Kreiseinteilung in Böhmen herantreten müssen. Die Regierung hat die beiden Vorlagen unverändert wieder eingebracht. Von deutscher gleichwie von tschechischer Seite werden sie in ihrer gegenwärtigen Form für unannehmbar erklärt, aber beide nationalen Gruppen halten sie für geeignet, die Grundlage von Verhandlungen abzugeben. Im Februar wurde die begonnene erste Lesung durch die tschechischradikale Obstruktionsmusikanten und den Sessionsschluß jäh unterbrochen. Nach Ostern werden die Sprachenvorlagen wieder das Hauptthema der parlamentarischen Beratung bilden und es wird dafür zu sorgen sein, daß

Verdacht keine Nahrung, immerhin bildete das Hintertürchen des lichtschenen Gesindels wegen eine Gefahr. Sie setzte die elektrische Klingel in Bewegung und rief gleichzeitig gellend:

„Thomas! Beil! John! Sofort hierher!“

„Gnädige Frau!“ stammelte die Alte. „Nur ein einziges Wort!“

„Ich will nichts hören!“ schrie die Erregte, da ihr plötzlich der Verdacht gekommen war, daß das Weib da zum Kupplerdienst heraufgeschlichen sei. „Derlei Volk gehört hinter Schloß und Riegel. — Ergreift diese Person,“ befahl sie den herbeigeeilten Lakaien, „und übergebt sie dem nächsten Schutzmann! Sie hat sich bei uns eingeschlichen und soll gehörig bestraft werden.“

Zwei Diener erfaßten die Frau, die keinen Laut von sich gab, und schleppten sie auf den Korridor hinaus.

Leontine ergriff den mit Edelsteinen besetzten Fächer aus Elfenbein, um ihre erhitzten Wangen abzukühlen, dann eilte sie in die Festräume wo sich schon die Geladenen einzustellen begannen.

Der „leuchtende Blick“ des Gatten blieb aus, im Gegenteil, er sah sie mit unvorholener Mißbilligung an und sagte, als sie sich endlich nach der überstandenen Empfangsfeierlichkeit für einen kurzen Augenblick allein begegneten, mit leisem Tadel:

„Wenn du dich schon schminken mußt, dann tu es nicht auf so ungeschickte Weise. — Sieh dich nur einmal an!“

Sie drehte sich zur Wand, die mit Spiegelglas verkleidet war — Oskar hatte recht — sie sah schrecklich aus. Unter der feinen Pariser Schminke stahlen sich kupferrote Flecke hervor, die bei jeder Erregung ihre Wangen zeichneten.

„Daran ist die Alte schuld!“ stieß sie wütend hervor.

„Was für eine Alte?“

„Die sich in dein Zimmer eingeschlichen hat und von mir betreten wurde, als ich hinüberkam, um mich dir in meinem Ballsaal zu zeigen.“

„Wie hat sie ausgesehen?“

„Soll ich von jedem Bettelweibe eine Personbeschreibung liefern können? Graue Locken hat sie gehabt und Augen wie zwei Feueräder — grad so wie — jetzt — die Deinen!“

War es ein zufälliger Vergleich? Hatte sie in diesem Augenblicke eine Ahnung der Wahrheit beschlichen? Hastig eilte sie in ihr Ankleidezimmer, schminkte sich ab und kehrte mit vergilbten Wangen in den Salon zurück.

Während sich die Szene im Vorderhause abspielte, führte ein Schutzmann die alte Frau, die ihm die Diener übergeben hatten, auf das Polizeikommissariat.

Der diensthabende Beamte saß gerade bei dem aus einem nahen Hotel herbeigebrachten Nachtmahl, weshalb die Alte warten mußte. Erst nach geraumer Weile ließ er sie in das Arbeitszimmer rufen und befahl dem Schutzmann, den Vorfall zu erzählen, dann begann er die Personalien anzunehmen. Leise, aber bestimmt antwortete die Frau, nur den Namen murmelte sie so unverständlich, daß der Kommissär „Marie Reit“ statt Marie Reitter eintrug.

„Sie haben versucht, sich in das Haus des Kommerzienrates Koller einzuschleichen?“

„Nein, Herr Kommissär!“

„Man hat Sie doch in einem Zimmer ange-troffen, in welchem Sie nichts zu tun hatten.“

„Ich war nur einen Augenblick allein; die Tochter des Kommerzienrates kam herbei, ehe ich die Tür, durch die ich eingetreten war, geschlossen hatte.“

„Was hatten Sie in dem Hause zu suchen?“ Die Frau schwieg still. Meinen Sohn wollte ich sehen! schrie es in ihr; mein Kind, das ich unter

Schmach und Schmerzen geboren habe, das ich mit tausend Opfern auferzogen, für das ich Tag und Nacht gearbeitet habe! — Aber sie gedachte des Versprechens, das ihr von diesem Sohne an seinem Hochzeitstage abgerungen worden war — sie richtete das Haupt empor und entgegnete mit fester Stimme:

„Mich hungerte; da ich in dem Hause glänzende Lichter sah, hoffte ich bei dieser Festesstimmung ein kleines Almosen herauszuschlagen — darum — bin ich hineingegangen.“

Der Kommissär hatte gut zur Nacht gespeist und befand sich daher in rosigter Laune; auch berührte ihn das bescheidene Auftreten, die wohlklingende Stimme, das sanfte Dulderantlitz der Einvernommenen recht sympathisch. Er ließ die Anklage wegen „Einschleichens“ fallen und verurteilte die Frau nur wegen „unbefugten Bettelns“ zu zwölf Stunden Arrest.

Sie hatte bei dem Spruche das Haupt gesenkt und die Lippen fest aufeinandergepreßt; nach einer kurzen Verbeugung verließ sie das Zimmer, um dem voranschreitenden Schutzmann in das Arrestlokal zu folgen.

Zwölf Stunden Haft für eine Bettelerei — nach Liebe!

Wahrhaft ein geringes Strafausmaß!

Zur selben Stunde hatte sich in seinem Festsaal der Kommerzienrat Koller erhoben und eine schwungvolle Rede auf die Tugenden seines Eidams losgelassen; sie verklang mit dem Afforde:

„Dem jungen Gatten, dem liebevollen Sohne ein dreimaliges Hoch!“

sie regelrecht auf die Tagesordnung kommen. Mit ihrer Zuweisung an einen Sonderausschuß, der aus 52 Mitgliedern bestehen soll, wird dann der schwierige Kampf um die durchzuführenden Änderungen beginnen. Wie seinerzeit im Wahlreformationsausschuß wird auch bei diesen Vorlagen jede einzelne Bestimmung, jede Abgrenzung heftig umstritten werden, aber wie es damals gelungen ist, zu einem im Großen und Ganzen befriedigenden Ende zu kommen, so kann es auch bei diesen nationalen Vorlagen kommen, wenn auch die Schwierigkeiten schon in der Feststellung der leitenden Grundsätze bedeutend größere sind. Die Deutschen haben, was sie immer betonten, den guten Willen zur Regelung der nationalen Frage in Böhmen, natürlich darf man ihnen nicht neuerliche Opfer zumuten, die sie auch gar nicht bringen könnten.

Die Sprachenvorlagen werden die politische Tendenz der nachösterreichischen Tagung des Parlamentes bestimmen, und das wird auch bei Beratung des Staatsvoranschlags, der ebenfalls noch zu erledigen ist, zum Ausdruck kommen.

Die nächste große Aufgabe des Parlamentes bildet die Sozialversicherung; auch hier wird der Schwerpunkt in der Ausschussberatung liegen. Dann aber wird das österreichische Parlament mehr als bisher sich mit der Bankfrage beschäftigen müssen, die für unsere gesamte Volkswirtschaft von größter Bedeutung ist. Die Handelsverträge mit den Balkanstaaten werden bald der parlamentarischen Genehmigung vorzulegen sein, eine große Zahl anderer Gesetze warten auf die Verabschiedung und schließlich wird an eine Reform der mangelhaften Geschäftsordnung geschritten werden müssen. Das ist Arbeit genug, und um sie bewältigen zu können, bedarf es der Anspannung aller Kräfte der arbeitswilligen Parteien.

Politische Rundschau.

Die nächste Tagung des Abgeordnetenhauses.

„Narodny Listy“ melden, daß das Abgeordnetenhaus erst in den letzten Apriltagen, möglicherweise erst anfangs Mai zusammentrete. Man hält es für unmöglich, in den zwei Monaten Mai und Juni mit dem ordentlichen Staatsvoranschlag für 1909 fertig zu werden. Es ist auch nicht zu erwarten, daß der Ausschuß in dieser Zeit das Budget vollständig durchberaten wird, er wird es auch nur teilweise erledigen. Die Regierung wird daher jedenfalls ein halbjähriges Budgetprovisorium ansprechen.

Von der baltischen Flotte.

Wie verlautet, wird das Hauptquartier der Baltischen Flotte von Kronstadt nach Seaborg verlegt werden.

Abdankungsabsichten des serbischen Königs.

Im serbischen Nationalklub teilte der Justizminister mit, die Regierung habe die volle Gewißheit, daß der König fest entschlossen sei, sofort nach der Lösung des österreichischen Konfliktes zu Gunsten seines Sohnes Alexander auf den Thron zu verzichten.

Die serbische Antwortnote.

Der serbische Gesandte in Wien hat vorgestern mittags im Auswärtigen Amte die Antwortnote seiner Regierung überreicht. Die Note ist in jeder Hinsicht zufriedenstellend gehalten und hat daher eine sehr gute Aufnahme gefunden.

Serbische Thronkandidaten.

Durch die Blätter geht eine Meldung, wonach der Herzog von Teck und nach anderen wieder der Herzog von Conaught für den Fall einer dynastischen Revolution in Serbien als serbischer Thronkandidat angesehen wird. Wie die „Wiener Deutsche Korre-

spondenz“ erzählt, handelt es sich hier um ganz wirkliche Kombinationen, die übrigens übersehen, daß zwischen den Mächten eine Vereinbarung besteht, derenzufolge neue Dynastien nicht durch unmittelbare Angehörige der Dynastien der Großmächte begründet werden. So gehört bekanntlich der König von Rumänien der Seitenlinie der Hohenzollern an, der König von Bulgarien der Familie Coburg und der König von Griechenland der dänischen Familie. Schon aus diesem Grunde wäre also die Kandidatur eines der beiden genannten englischen Prinzen für den serbischen Thron ausgeschlossen.

Der Zwischenfall in der Konstantinopler Diplomatie.

Das „Echo de Paris“ meldet aus Konstantinopel: Der französische Botschafter Constant hat gedroht, er werde Konstantinopel verlassen, wenn ihm wegen des beleidigenden Zirkulars des jungtürkischen Komitees nicht Genugtuung gewährt wird.

Kriegerische Stimmung in Montenegro.

Der Postverkehr mit Cattaro ist unterbrochen. Die Landbevölkerung ist noch immer kriegerisch gestimmt und besucht nicht die Märkte. Infolgedessen herrscht eine ernste Situation. Montenegro versammelt Truppen an der österreichischen Grenze. Amtlich wird zwar bestritten, daß die Lage bedrohlich sei, doch wird in Anordnung von Vorsichtsmaßnahmen zugegeben.

Deutscher und tschechischer Patriotismus.

Als Gegenstück zu den Vorfällen, die sich bei der Einwaggonierung tschechischer zum Grenzdienste in Bosnien und der Herzegovina bestimmter Truppen ereigneten, ist der Regimentsbefehl bemerkenswert, den der Oberst des 73. Infanterieregiments erlassen hat und in welchem er feststellt, daß sich für den an Entbehrungen und Strapazen überreichen Grenzpостendienst freiwillig eine derart große Zahl Reservisten gemeldet hat, daß nur der kleinste Teil von ihnen eingestellt werden konnte. Der Oberst bringt dieses den guten militärischen Geist der Mannschaft des Regiments bezeugende Verhalten zur allgemeinen Kenntnis und stellt den ausgezeichneten patriotischen Geist, der das Gebiet beherrscht, fest, aus dem sich das 73. Infanterieregiment rekrutiert. Und dieses Gebiet, das solche Truppen Oesterreich zur Verfügung stellt, ist das kerndeutsche Egerland, das seit jeher in seiner politischen Vertretung auf dem radikalsten deutschen Flügel stand. In leeren Phrasen hat sich dieser Patriotismus allerdings nicht betätigt. Er stand im Abgeordnetenhaus wiederholt im schroffsten Gegensatz zu den patriotischen Deklamationen des Tschechenführers Kramarsch und wurde gerade von dieser Seite, meist ohne Schutz zu finden, verdächtigt und denunziert. Wie er sich in Wahrheit betätigt, bezeugt der offene Regimentsbefehl des Obersten des 73. Infanterieregiments und wie es mit dem Patriotismus der Kramarsch-Leute bestellt ist, beweisen die Reutereien auf den Bahnhöfen Deutsch-Brod, Jungbunzlau und Olmütz.

Ein Zentralverband der südslavischen Sparkassen.

In der slovenischen Presse wird zur Zeit eifrig für die Schaffung eines Zentralverbandes der südslavischen Sparkassen Stimmung gemacht. Dieser Verband soll sich auf die slovenischen Sparkassen Krains, des Küstenlandes, Südbösterreichs und Südkärntens, ferner auf die kroatischen und serbischen Sparkassen Transleithaniens erstrecken. Die zu gründende „Südslavische Zentralbank“ wird als ein treuer Baustein im Gefüge der südslavischen Idee bezeichnet. Wir werden uns darüber noch ausführlicher aussprechen.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag, findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags Gottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May über „Unsere Abendmahlsfeier“ predigen wird.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Am Montag fand im Turmzimmer des Deutschen Hauses eine außerordentliche Vollversammlung der bürgerlichen Schützengesellschaft Gili statt. Nachdem der Oberschützenmeister, Herr Gustav Stiger am Erscheinen verhindert war, eröffnete der Oberschützenmeister-Stellvertreter, Herr Friedrich Jakowitsch, um halb 9 Uhr abends die Versammlung, begrüßte die

zahlreich erschienenen Mitglieder und erteilte zum ersten Punkte der Tagesordnung, Satzungsänderung, dem Schriftführer das Wort; dieser verlas den Entwurf der abgeänderten Satzungen, welcher nach kurzer Besprechung, an welcher sich die Mitglieder Oberstleutnant Dragić, Industrieller Karl Teppay und Bankdirektor v. Auffahrt beteiligten, einstimmig angenommen wurde. Der Ausschuß wurde beauftragt, die abgeänderten Satzungen der k. k. Statthalterei zur Genehmigung vorzulegen. Beim zweiten Punkte der Tagesordnung „Allfälliges“ wurden mehrere Anträge zum Beschlusse erhoben. So wurde unter anderem beschlossen, daß mit dem Scheibenschießen am Sonntag den 4. April begonnen werde, die Nachbarvereine einzuladen seien und eine Arbeitseinteilung für die Schießtage geschaffen werde. Ferner wurde beschlossen, daß für eine Serie von zehn Schüssen mit den Vereinsgewehren 70 Heller und mit eigenen Gewehren 40 Heller an die Vereinskasse zu bezahlen sind. Weiters wurde zum Beschlusse erhoben, daß an den Schießtagen kleine Festlichkeiten veranstaltet werden und zwar in der Weise, daß bei Beteiligung von fünf Schützen für die meisten Kreise in einer Serie eine Krone, bei zehn Schützen zwei Kronen, bei 15 Schützen zwei und eine Krone bei 20 und mehr Schützen drei und zwei Kronen als Fest auszusuchen sind. Nachdem Herr Karl Teppay dem Ausschusse für sein bisheriges Wirken den Dank aussprach, schloß der Vorsitzende um halb 11 Uhr die Versammlung und dankte den Mitgliedern für ihr Erscheinen und ersuchte sie am Sonntag recht zahlreich zum Eröffnungsschießen zu kommen.

Eröffnungsschießen. Morgen, Sonntag den 4. April findet auf der bürgerlichen Schießstätte das Eröffnungsschießen statt. Die Mitglieder werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen. Gästen stehen Gewehre und Munition zur Verfügung. Beginn des Schießens um 2 Uhr nachmittag.

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand per 27. Febr. 1909 . . . K 67,957.581-06
 „ „ 31. März 1909 . . . „ 67,711.613.58

daher Abnahme K 242.967-47

Gillier Lawn Tennis Club. Die heutige Jahreshauptversammlung findet am 6. April, halb 2 Uhr nachmittags im Deutschen Hause statt.

Frauensortsgruppe Südmark. Die Hauptversammlung der Frauensortsgruppe Südmark findet am Mittwoch, den 14. ds. 5 Uhr nachmittags im kleinen Sitzungssaale der Gemeinde Gili statt. Die Mitglieder werden umso dringender gebeten vollzählig zu erscheinen, als Wichtiges in Erledigung kommen soll.

Bauchredner-Vorstellung. Sonntag abends um 8 Uhr und Dienstag gibt der „Illusionist“ und Bauchredner Heinrich Blank im Stadttheater Vorstellungen. Herr Blank hat es in der sogenannten Bauchredkunst zu solcher Vollendung gebracht, daß er unbedingt zu den Größten in diesem Fach zu zählen ist. Nebenbei ist Herr Blank aber auch sehr vielseitig, denn er unterhält auch das Publikum in eleganter Manier ganz ausgezeichnet als moderner Zauber-künstler.

Ausflug. Sonntag den 4. d. unternimmt der Männergesangsverein „Liederkrantz“ im Vereine mit dem deutschen Arbeiterverbande einen Ausflug nach Stora. Zusammenkunft im Café Zentral um halb 3 Uhr.

Die Sanierung der Landesfinanzen. Die Spezialkommission des Herrenhauses zur Beratung der Frage der Sanierung der Landesfinanzen führte am 1. d. eine lebhafteste Generaldebatte durch, in der die Notwendigkeit der endlichen Sanierung der Landesfinanzen betont und hingewiesen wurde, daß nach den vorliegenden Resolutionen und Beschlüssen der meisten Landtage die Notwendigkeit der Sanierung allerorts anerkannt wurde. Von der Regierung werde der Standpunkt des Herrenhauses vollkommen gebilligt und im übrigen auf die in der Enquete zur Sanierung der Landesfinanzen abgegebenen Erklärungen der Regierung hingewiesen. Die Regierung versprach, alles zu tun, um die Sanierung der Landesfinanzen möglich zu machen. Die Debatte wurde nach dreistündiger Dauer abgebrochen und wird heute fortgesetzt. Man wird heute die Generaldebatte beenden, worauf ein Subkomitee gewählt werden dürfte, dem die Aufgabe zufallen wird, die in der zweitägigen Beratung zutage getretenen Anregungen zu verarbeiten und ehebaldest entsprechende Initiativanträge an die Regierung zu stellen.

Todesfälle. In Marburg starb gestern der Hausbesitzer und Lehrer i. R. Herr Anton Stiebler im 58. Lebensjahre. Er hatte durch 15 Jahre dem Marburger Gemeinderate angehört und sich vielfach im öffentlichen Leben betätigt. — Weiter starben in Marburg Herr Reger, Vater des gleichnamigen Marburger Gemeinderates und Landtagswahlwerbers, und Frau Josefine Sernec Witwe nach dem vor wenigen Wochen verbliebenen Rechtsanwalt Johann Sernec. — Heute früh verschied der landschaftliche Hauptkassier i. R. Herr Karl Wanggo im 76. Lebensjahre.

Neudotierung der Truppen mit Sprengmunition. Man meldet uns aus Wien vom 2. d.: Anschließend an die großen Umgestaltung in waffentechnischer Hinsicht die bei unserer Feldarmee durchgeführt wurden, ist für die nächste Zeit auch die Neudotierung der Truppen mit Sprengmunition vorgesehen. Die Pionier-Kompagnie wird die doppelte Dotation an Ekrafitmunition und Zündmitteln, ferner die Pionierzüge der Kavallerieregimenter fünfmal mehr Munition als bisher erhalten, wie auch alle Infanterie-Pionierzüge mit je 30 Kilogramm Ekrafit und den nötigen Zündmitteln ausgerüstet werden. Ganz neu ist ferner noch bei der Dotierung des Divisions-Munitionsparkes mit Sprengmunition, ferner wird auch bei den den Korpskommanden unterstellten Schanzzeugkolonnen noch ein Sprengmittelwagen neusystemisiert.

Brand in St. Margen. Aus Pettau 31. v. M., schreibt man uns: Gestern brannten in St. Margen bei Pettau drei Häuser samt den dazugehörigen Stallungen und Scheunen nieder. Die rasch herbeigeeilten Feuerwehren von St. Margen und Dornau mußten sich auf die Rettung der umliegenden Gebäude beschränken. Der Schaden, nur teilweise durch Versicherung gedeckt, ist bedeutend. Die Ursache des Brandes ist nicht aufgeklärt.

Lehrstellen. Zur Besetzung gelangen: Im Schulbezirke Drahenburg: An der vierklassigen Volksschule in Dobje, zweite Ortsklasse, an der zweiklassigen Volksschule in Kopreinitz, dritte Ortsklasse, an der vierklassigen Volksschule in Peilenstein, dritte Ortsklasse an der dreiklassigen Volksschule in Prevorje, zweite Ortsklasse, an der dreiklassigen Volksschule in Olinje, dritte Ortsklasse, an der dreiklassigen Volksschule in St. Veit bei Montpreis, dritte Ortsklasse, je eine Lehrer-, beziehungsweise Lehrerinstelle definitiv; im Schulbezirke Lichtenwald: an der zweiklassigen Volksschule in Blanza, dritte Ortsklasse, die Oberlehrerstelle; im Schulbezirke Rann: an der sechsklassigen Volksschule in Dobava, dritte Ortsklasse, zwei Lehrer- oder Lehrerinstellen. Gesuche sind bei sämtlichen Stellen bis 26. d. an die betreffenden Ortschulräte zu richten; an der Lehrerinnenbildungsanstalt mit Beginn des Schuljahres 1909/10 eine definitive Hauptlehrerstelle für deutsche Sprache und Pädagogik als Hauptfächer. Gefordert wird aus Deutsch die Qualifikation für Obergymnasien oder Oberrealschulen. Gesuche bis 30. April an den Landes Schulrat; an der dreiklassigen Volksschule in Neudau, zweite Ortsklasse mit 16. September d. J.

die Oberlehrer-, zugleich Schulleiterstelle definitiv; Gesuche bis 20. April; an der dreiklassigen Volksschule in St. Johann o. H., zweite Ortsklasse, eine Lehrerinstelle definitiv; Gesuche bis 10. April an den Ortschulrat.

Vom Siegeszuge des Deutschen. In den letzten Jahrzehnten ist das Ansehen unserer Sprache im Auslande sehr gestiegen. Jeder Deutsche muß seine helle Freude an folgenden Tatsachen haben. In Mittel-Österreich gibt es weite Gebiete, in denen ungeachtet der geringen Zahl der dortigen Deutschen unsere Sprache die zweite Landessprache geworden ist, so daß sogar hiesige Dienstmädchen Deutsch lernen. Dem Vorstande des deutschen Turnvereines in Valdivia, der so viel Nationalstolz hatte, daß er den hiesigen Präsidenten in der Turnhalle deutsch begrüßte, antwortete dieser auf deutsch. In dem aufstrebenden Argentinien ist jetzt Deutsch die einzige lebende Fremdsprache in den oberen Klassen der höheren Schulen. In Japans Hauptstadt Tokio sind 50 Professoren und 400 Studenten dem an der Waseda-Universität gegründeten deutschen Sprachverein beigetreten. Als man im April v. J. in Tokio die Büsten zweier deutscher Professoren enthüllte, pries ein japanischer Universitätsprofessor die Verdienste unserer Landsleute in deutscher Sprache. An der neuerrichteten Medizinischen Hochschule in Konstantinopel ist Deutsch als Universitätsprache eingeführt worden. Auf dem letzten Orientalistentage in Kopenhagen sprachen Gelehrte aus Rußland, Ungarn, Holland, Amerika, Griechenland, Schweden und Dänemark Deutsch. Ja, sogar die nationalstolzen Engländer werden durch die Verhältnisse immer mehr gezwungen, Deutsch zu lernen, wie man aus den Mahnrufen führender Zeitungen Englands und aus den Lehrplänen der dortigen höheren Schulen und Universitäten ersehen kann. — Haben wir Deutsche da nicht die Pflicht, unsere Muttersprache, der andere Völker so sehr huldigen, besonders in Ehren zu halten?

wach Theaterabende, und zwar wird Montag die Novität „Die Diebin“ von M. Vellan und Mittwoch das Repertoirestück des L. F. Hofburgtheaters „Die Liebelei“ von A. Schnitzler gegeben. Mit diesem nicht zu unterschätzenden Wagnis wird den hiesigen Bewohnern ein ganz seltener Genuß zuteil werden, geht doch der ganzen Marburger Gesellschaft ein so vorzüglicher Ruf voraus. Die Regie führt Herr Oberregisseur Julius Fleischer. Hoffentlich wird auch der Besuch nichts zu wünschen übrig lassen und seien die Bewohner auf diese zwei Abende besonders aufmerksam gemacht. — Der gestern abgehaltene Jahrmarsch war trotz der schlechten Witterung überaus zahlreich besucht, doch herrschte nirgends rechte Kaufkraft. Der Viehautrieb war diesmal ein sehr schwacher. — Die Gemeinderatswahlen finden Freitag den 16. April statt. Die Gegenpartei, zu der auch einige deutsch sein wollende Elemente gehören geht mit allen erdenklichen Mitteln daran, einen Umsturz herbeizuführen. Sie denken, andere lenken.

Schaubühne.

Jugend.

Am 1. d. M. gaben uns die Schauspielerkräfte eine Abschiedsvorstellung, die gut besucht war. Zur Aufführung gelangte Max Halbes Jugend. Es war aber leider nur eine halbe Jugend. Wir konnten während der Vorstellung ein gewisses unangenehmes Gefühl nicht loswerden, das einen beschleicht, wenn bei hochdramatischen Szenen eine gewisse Innerlichkeit fehlt, wenn man merkt, daß die Schauspieler nur äußerlich zusammenarbeiten, und Unsicherheit und Nervosität das Spiel leitet. Doch wir vermißten auch nicht Momente, wo die Wiedergabe der schwierigen Charakterrollen uns zeigte, daß wir guten Schauspielern gegenüberstanden, das Stück scheint wenig geprobt worden zu sein. Daraus erklärt sich auch das oben gesagte. Das Männchen des Fräuleins Kovacs war sehr nervös. Es war ein fremdes Fahrwasser in dem Fräulein Kovacs schwamm. Uebrigens kann die junge Künstlerin aus dieser Rolle, die uns schwere Fächer schlägt, noch bedeutendes machen; nur erinnern wir an die Kritik die wir seinerzeit über das Fräulein Kovacs gefällt. Herr Bollmann befriedigte uns diesmal auch nicht vollständig. Sein Spiel litt ebenfalls unter einer gewissen Unsicherheit. Gut war Herr Lechner als Amandus. Er brauchte sich allerdings nicht viel Mühe zu geben, das richtige zu treffen. Unser Publikum ist ja bald zufrieden. Herr Hofbauer war als Kaplan Schigorosky nicht schlecht, nur etwas weich. Er gab uns weniger einen Eiferer, als einen wohlmeinenden Freund. Herr Walter als Pfarrer Hoppe stellte uns eine famose Gestalt auf die Bühne. Sein Spiel war ruhig und ausgeglichene. Störend machte sich die Kunst des Sufleurs bemerkbar.

R. H.

Deutsche Volksgenossen!

fördert das

Deutsche Haus

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch.

Aus dem Unterlande.

Windisch-Felstrig. (Verschiedenes.)

Wie bereits kurz mitgeteilt wurde, veranstaltet die Marburger Schauspielgesellschaft Montag und Mitt-



Verein's-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *
Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Gerichtssaal.

Ein Gemeindevorsteher der Amtsveruntreuung angeklagt.

Unter der Anklage der Amtsveruntreuung stand am 31. März der 62 Jahre alte Anton Kober, verehelicht, Besitzer und gewesener Gemeindevorsteher der Ortsgemeinde Krottendorf in Lewitsch, in Marburg vor den Geschworenen. Von 1901 bis 1907 war er Gemeindevorsteher. Als solchem sendete ihm der Bezirksausschuß Windisch-Feistritz zu Straßenerstellungszwecken Subventionsbeträge in der Gesamthöhe von 600 K. Kober trug aber im Kassajournal nur die beiden zuletzt erhaltenen Beträge von zusammen 300 K ein, während er die übrigen Beträge nach der gegen ihn erhobenen Anklage der Gemeinde vorenthielt und sich aneignete. Der Angeklagte verantwortete sich dahin, daß er diese Eintragungen vergessen habe, obwohl er, wie die Anklage sagt, sonst die geringsten Hellerbeträge verbuchte. Auch die Verantwortung, daß er von den Bezirksausschuß-Subventionen ohnehin immer den Gemeindeausschuß-Mitgliedern Mitteilung gemacht habe, wird als unwahr bezeichnet. Was endlich seine Ausflucht anbelangt, daß er alle vom Bezirksausschuß erhaltenen Subventionen zu Straßenerstellungen verwendete und manche Ausgaben zu verzeichnen vergaß, so kommt, wie die Anklage sagt, demgegenüber in Betracht, daß die verbuchten Ausgaben, mögen sie auch die Summe von 300 K überstiegen haben, durch anderweitige Einnahmen in den Rechnungen ihre Deckung fanden, sonstige nennenswerte Ausgaben aber, die nicht verbucht worden wären, der Beschuldigte gar nicht anzuführen vermag. Außer jenen 300 K hat Kober aber auch weitere 10 K der Gemeinde vorenthalten. Im Verlaufe der Verhandlung kam es zutage, daß die „Buchführung“ des ehemaligen Gemeindevorstehers den ärgsten Wirrwarr darstellte. Der Gerichtshof beschloß daher, die betreffenden Kassajournale dem Landesausschuß zur Überprüfung einzusenden und die Verhandlung zu vertagen.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Eingefendet.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Erklärung.

Seit geraumer Zeit durchschwirren verschiedene, mich betreffende Gerüchte die Stadt, so namentlich: **Ich** hätte im Deutschen Vereine gegen die Staatsbeamten Stellung genommen; **ich** suche den Bau der neuen Volksschule zu verhindern; **ich** trüge die Schuld, dass einige deutsche Studenten hart bestraft wurden; **ich** hätte die Wahl eines Lehrervertreeters hintertrieben; **ich** trachte den Musikverein zu schädigen; **ich** — **ich** — **ich** — ohne Ende.

Nun, mein Ehrgeiz reicht wirklich nicht so weit, dass ich wünschte, in den Brennpunkt „solcher Geschehnisse“ gestellt zu werden. Ich ersuche daher all die „wohlmeinenden“ Freunde und Gönner, die sich krampfhaft bemühen, mich „gerüchtumwoben“ zu machen, ihr „ehrsames“ Gewerbe schleunig an den Nagel zu hängen.

Im übrigen: Ich kenne meinen Wert; **Lüsterungen** können ihn weder erniedrigen noch erhöhen.

Othmar Prasehak,

Bürgerschuldirktor.

Rohe Bastseide

von Nr. 19.50 an für den Stoff zu einer vollständigen Robe. franco u. schon vorzollt ins Haus geliefert. Reiche Auswahl umgibt.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Bei den häufig vorkommenden Verfälschungen von Schutzmarken ist es geboten, genau auf die Echtheit der Marken zu achten. Die in den Anzeigen von **Berger's** medizinischen und hygienischen Seifen abgedruckte Schutzmarke muß auf allen Enveloppen, Etiketten, Gebrauchsanweisungen und auf den Seifen selbst ersichtlich sein. Nachahmungen sind zurückzuweisen, da nur den echten seit 40 Jahren im Verkehr befindlichen **Berger'schen** Seifen von **G. Hell & Co.**, die altbewährte vorzügliche Wirkung zukommt. Jede echte **Berger'sche** Seife trägt die Schutzmarke. In allen Apotheken.

Berehrte Hausfrau! Wenn Sie **Perfil** noch nicht kennen, so sei Ihnen dessen Kauf wärmstens empfohlen. **Perfil** liefert bei einmaligem Kochen von einer halben Stunde blendend weiße Wäsche ohne viel Arbeit, Mühe, Bürsten, Reiben, Seife, Soda u. s. w. **Perfil** ist garantiert chlorfrei und das beste moderne Waschmittel.



Platten für Grammophon billiger!

Beste Aufnahme! Größte Auswahl!

20.000 Platten lagernd

18 cm groß, doppelseitig

(2 Stille auf einer Platte) K 2—

25 cm groß, doppelseitig

(2 Stille auf einer Platte) K 3—

Apparate, neu, leicht, laut und viel

spielend, zu K 7.50, 24, 36, 60 bis

K 300, auch mit Einwafl für

Gasthäuser und Cafés! Ausdauer

und Reparaturen zu Rabattpreisen. Bei

Bestellung auf die 8 Platte Preisliste und

Plattentypen gratis! Allein-

verkauf: Grammophon Impo-

House, Wien V, Wientstraße Nr. 28



Für Weintrinker

zur Mischung des Robensalles!

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN



neutralisiert die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.

„LE DÉLICE“

Zigarettenpapier — Zigarettenhüllen.

Überall erhältlich. 14850

General-Depot: Wien, I. Predigerstraße 5.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Erfolg für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste Schmerzmittel und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag.

Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Verfand täglich.

RÖSLER's Zahnwasser

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



(3 rote Kreuze)

Seit 30 Jahren als ein ausgezeichnetes und billiges Mittel zur Erhaltung der Zähne erprobt. Es erhält die Zähne rein weiß, verhindert das Hohlwerden und die dadurch entstehenden Zahnschmerzen, beseitigt den üblen Geruch aus dem Munde.

In allen Apotheken, Drogeriehandlungen, Parfümerien und einschlägigen Geschäften

zum Preise von 70 Heller pro Flasche zu haben, wo nicht, im Hauptdepot Korwill's Mohren-Apotheke, Wien I., Wipplingerstrasse Nr. 12.

Wenn Sie sich denn gar nicht erklären können,

warum **Fay's** echte Sodener Mineral-Bastillen so großartig bei allen Erkältungen der Luftwege sich bewähren, so will ich Ihnen sagen. Die Sodener Heilquellen sind seit Jahrhunderten berühmt. Die Bastillen enthalten aber alle wirksamen Bestandteile dieser Quellen, die durch Abdampfung gewonnen sind. Ist's da ein Wunder, wenn die Bastillen jeden Husten, jede Heiserkeit, jede Verschleimung schnellst beseitigen? Ein Segen sind die Bastillen und die leidende Menschheit braucht ihn nur zu genießen. **Fay's** echte Sodener kann man in jeder

Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung

für K 1.25 die Schachtel kaufen.

Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Guntzert, Wien IV/1, Große Reugasse 17.

Rohitscher „Styriaquelle“.

Heilwasser gegen

Magen-Geschwüre und -Krämpfe.

Bright'sche Nieren-Entzündung,

Nachen- und Kehlkopf-Katarrhe,

Magen- und Darm-Katarrhe,

Sarntsaure Diathese,

Hartleibigkeit,

Leberleiden.

Vertretung für Steiermark Ludwig Appl, Graz, Landhaus.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzügliher Geschmack. Ueber 5000. Ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L. K 2.50 und zu 1 L. K 4.80.

P lüss - Staufer - Kitt

ist das beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände.

Zu haben bei: **Moriz Rauch**, Glas-

handlung, **Julius Weiner's** Nachf.,

Glasbandlung, 14838

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung!

Berger's medic. Teer-Seife,

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopfnase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Darischuppen. **Berger's Teerseife** enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame

Berger's Teerschweifelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teins, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerin, Sonnenbrand, Sommerprossen, Miteser und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 h. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich **Berger's** Teerseife und Boraxseife und legen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke

und die nebenstehende Firmazeichnung

G. Hell & Comp.

auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in

Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften. En gros: **G. Hell & Comp.**, Wien, I., Biberstr.



Eine Quelle der Gesundheit
sind alkoholfreie Getränke, unter welchen die mittels **Maršner's**
Brause - Limonade - Bonbons
(Himbeer, Zitron-, Erdbeer-, Kirsch- u. Waldmeister Geschmack) hergestellten
BRAUSE-LIMONADEN
unverdorben dastehen.

Allein echt, wenn
mit dieser
Schutzmarke



Jährlicher
Verbrauch mehr wie
40 Millionen Stück.

15275

Alleiniger Erzeuger: Erste böhm. Aktiengesellschaft orient. Zucker-
waren- und Schokoladen Fabriken, Kgl. Weinberge, v. n. A. Maršner.
Hauptniederlage: **Josef Katz, Wien VI. Theobaldgasse 4.**

Beste Glanz-Stärke
Glanzine
Fritz Schulz jun. Akt. Ges.
u. LEIPZIG
EGER & CO.
Glanzine giebt die
schönste Plättwäsche.

in Tafeln à 10 h. überall vorrätig.

Prämiert mit der höchsten Auszeichnung
„GRAND PRIX“ Weltausst. St. Louis 1904.

14078 **PH. MAYFARTH & CO.'s**
selbsttätige „Syphonia“
ist doch die beste Spritze



zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen
für Weingärten, Hopfen-Pflanzungen,
zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Ver-
nichtung des Hederichs und des wilden
Senfs etc.

Tragbare und fahrbare Spritzen für
10—125 Liter Flüssigkeit mit und ohne Petroleum-
Mischapparat.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

PH. MAYFARTH & Co.
Maschinenfabriken, Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-
Maschinen
Prämiert mit über 600 goldenen und silbernen Medaillen etc.
WIEN II., Taborst. asse Nr. 71.
Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Ich bitte verlangen Sie franko
Prospekte und Muster von d n besten steirischen
Herren- und Damenloden
für Jagd Forst und Touristik, ganz besonders meine echt steirischen
Damenloden in prachtvollen Dessins für Reise- und Promenade-
Kostüme, sowie über sämtliche Modestoffe für Herren- und Knabenanzüge,
Ueberzieher, Ulster von der billigsten bis zur hochfeinsten Qualität von der
als reell bekannten ersten und grössten Loden-Exportfirma
Vinzenz Oblack
15229 k. u. k. Hof-Tuchlieferant
Graz, Murgasse Nr. 9.
Musterbücher stehen den Herren Schneidemeistern auf Verlangen kostenlos
zur Verfügung.

Billige Bettfedern u. Daunen!



1 Kilo graue geschlissene K 2.—, haloweisse K 2-80, weisse K 4.—
prima daunenweiche K 6.—, Hochprima Schleiss. beste Sorte K 8.—,
Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—, Brustflaum K 12.—, von
5 Kilo an franko. 15129

Fertige Betten aus dichtfädigem, rot, blau, gelb
oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Grösse 180x116 cm,
samt 2 Kopfpöster, diese 80x58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen, gereinigten,
füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16.—, Halbdaunen K 20.—, Daunen K 24.—,
Tuchent allein K 12.—, 14.—, 16.—, Kopfpöster K 3.—, 3-50 und 4.—, versendet
gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko **Max Berger** in
Deschenitz 536, Böhmerwald. Preisliste über Matratzen, Decken, Ueberzüge und allen
anderen Bettwaren gratis und franko. Nichtkonvenientes umgetauscht oder Geld retour

Ueberraschende Erfolge sichert
HELL'S
Menthol-Franzbranntwein
Marke: „Edelgeist“.

Schmerzstillende, die Muskulatur kräftigende und die Nerven
belebende Einreibung. Hygienisch-prophylaktisches Wasch-
mittel gegen Schwächezustände, erfrischendes Riechmittel.
Doppelt so wirksam als einfacher Franzbranntwein.

Preis einer Flasche K 2.—, einer Probe- oder Touristenflasche K 1.20.
Verlangen Sie „Edelgeist“ um nicht mindere Marken zu erhalten.
En gros: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, L. Biberstraße 8.

In Cilli bei: Apotheker **Rauscher, O. Schwarzl & Co.**

Gichtleidende:
Oeffentlicher Dank!
Verlor mein 15jähriges Gichtleiden
vollständig schon nach einem Gebrauch
von 8 Bädern mit Meschnarks Badesalz
„Podagrín“. Frau Marie Leitl, Graz.

„Podagrín“ ist unübertrefflich bei Gicht,
Rheuma, Hexenschuss!
Erfolg schon nach 3—4 Bädern, auch bei
langjährigem Leiden. 10—20 Pakete à K 1.—
zu einer Kur erforderlich. Unzählige Dank-
schreiben. In j der Apotheke, Drogerie
erhältlich oder direkt durch das **Grazer**
Drogenhaus, Sackstrasse 3.
Marburg, Drogerie Wolf & Wolfram.

Schuhe
4 Paar Schuhe für nur K 7
Wegen Zahlungsstockung mehrerer grosser
Fabriken wurde ich beauftragt, einen grossen
Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungs-
preis loszuschlagen. — Ich verkaufe daher
an jedermann 2 Paar Herren- u. 2 Paar
Damen-Schnürschuhe, Leder braun oder
schwarz, galoschiert, mit stark genageltem
Lederboden, hochelegant, neueste Façon,
Grösse laut Nummer. Alle 4 Paar kosten
nur K 7. Versandt per Nachnahme.
F. Windisch, Schuhexport,
Krakau M/IV.
Umtausch gestattet oder Geld retour.

Erstes konzessioniertes
Wasserleitungs-Installations-Geschäft
Anton Kossär
Telephon Nr. 47
Bau- und Kunstschlosserei, Drahtgeflechte- und Brückenwagen-Erzeuger
CILLI, Grazerstrasse 47
empfiehlt sich zur Installierung von **Hauswasserleitungsanlagen**, sowie **Bade-
einrichtungen** mit Kalt- und Warmwasser, **Duschen- und Klosett-Ein-
richtungen** von der billigsten bis zur modernsten Ausführung.
Voranschläge kostenlos.



Pfarrer Seb. Kneipps
allein echtes
Brennessel-Haarwasser
Bestes, tausendfach bewährtes Toi-
lettemittel gegen Haarausfall, Kopf-
schuppen etc. In Flaschen zu 120,
2 und 4 Kronen. Alleinverkauf für
Cilli bei
Johann Fiedler, Drogerie.

Martin Urschko



Bau- u. Möbeltischlerei



mit Maschinenbetrieb

Prämiert Cilli 1888.

Gegründet 1870.

Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten**.**Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.**

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von

neuester Systeme, Holzroleaux in allen Preislagen von der Braunauer Holzroleaux und Jalousien-Manufaktur



Jalousien

Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K, bei Voreinsendung von K 2.45 franko.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heil Leopold“ und Unterschrift Philipp Neustein, Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma gezeichnet sein.

Philipp Neustein's

14795

Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: M. Rauscher.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement, Stelnzeug-Röhren, Mettlicher Platten, ferner Gipsdielen und Spreutafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen unter jeder **Garantie** werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

empfiehlt sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehrlicht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauche-Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten, Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Echte Brünnener Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1909

Ein Kupon	1 Kupon 7 Kronen
Mtr. 3.10 lang,	1 Kupon 10 Kronen
kompletten	1 Kupon 12 Kronen
Herrn-Anzug	1 Kupon 15 Kronen
(Hose, Hose u. Gilet)	1 Kupon 17 Kronen
gebend, kostet nur	1 Kupon 18 Kronen
	1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.-, sowie Lieberleber-Hofe, Touristenleben, Seitenlampegarne etc. etc. verleiht zu Fabrikspreisen die als reell und solid bekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatbank, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksort zu bestellen, sind bedeutend. **Fixe billigste Preise. Grosse Auswahl.** Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz feiner Ware.

Der allgemeine

Spar- u. Gewerbe-Kreditverein

r. G. m. b. H.

WIEN I., Annagasse Nr. 3 (Mezzanin)

sowie dessen Filiale: WIEN XVI., Ottakringerstrasse Nr. 25

und die Zahlstellen: **Wien** VI., Mariahilferstrasse Nr. 87
XVII., Ottakringerstrasse Nr. 44
XVII., Bheimgasse Nr. 38

übernehmen und verzinsen Spareinlagen

von K 4.— bis K 2000.— mit **5%** und über K 2000.— mit **4 3/4%**

Rentensteuer zahlt die Anstalt.

Kürzeste Rückzahlungsfristen.

Kredite für Gewerbetreibende.

Steckenpferd-Lilienmilchseife

14066

Mildeste Seife für die Haut.

THIERRY'S BALSAM

ALLEIN ECHT mit der **NOÏNE** als **SCHUTZMARKE**.**SICHER WIRKEND** gegen Magenkrämpfe, Blähungen, Verschleimung, Sodbrennen, Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Gliederreissen etc. Aeusserlich wundereinigend, schmerzstillend. — 12/2 oder 6/1 oder 1 Familienflasche 5 K.**THIERRY'S CENTIFOLIENSALBE****SICHER WIRKENDES** Hausheilmittel bei Geschwüren, Abszessen, Wunden, Verletzungen, Entzündungen etc. aller Art. — 2 Dosen K 3.60.Bezugsquelle: Schutzengel-Apotheke des **A. THIERRY** in **PREGRADA** bei **ROHITSCH-SAUERBRUNN**.**WARNUNG:** Jedermann, der einen anderen gefälschten Balsam ohne meine Schutzmarke die **Noïne** oder Surrogate bestellt und wiederverkauft setzt sich der Konfiskation der Falsifikate und nach Paragraph 23 und 25 des Strafgesetzes einer Arrest- und Geldstrafe von einem Jahre und 4000 K aus. 14968

Depots in den meisten Apotheken. En gros bei den Drogisten.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement, Stelnzeug-Röhren, Mettlicher Platten, ferner Gipsdielen und Spreutafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen unter jeder **Garantie** werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

empfiehlt sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehrlicht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauche-Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten, Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.



Mieder-Spezialitäten

erhältlich in reichster Auswahl im **Warenhaus**

Johann Koss
Cilli, Bismarckplatz.

Schönheit ist nur durch eine vollkommene Gesundheit bedingt. Gesundheit und Miedertragen stehen untereinander im Widerspruche. Nur **Triumfala** allein schadet weder der Schönheit noch der Gesundheit. Die Preise der **Triumfala** sind fest, fix und gleich, wenn **Triumfala** auf Wunsch nach besonderen Masse angefertigt wird.



Eine Registrier-Kontrollkasse

mit Kontroll- und Kuponstreifen (Anschaffungspreis 2250 K) ist billig zu verkaufen, auch in Ratenabzahlung bei Josef Kurbisch in Neubaus.

Visitkarten

liefert zu billigsten Preisen
Vereinsdruckerei „Gefest“ Cilli

K. k. priv.

Böhmische Union-Bank.

Auf Grund der in der heutigen Generalversammlung der Aktionäre der k. k. priv. Böhmischen Union-Bank gefassten Beschlüsse gelangten die Dividende für das Jahr 1908 mit

Dreizehn Kronen per Aktie

vom 1. April l. J. ab gegen den Kupon Nr. 29 der Aktien in Prag bei unserer Hauptkassa, in Reichenberg, Gablonz a. N., Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben und Cilli bei unseren Filialen, in Wien bei der k. k. priv. allgemeinen österreichischen Bodenkredit-Anstalt zur Auszahlung.

Die Kupons sind arithmetisch geordnet, mit Konsignationen einzureichen, wozu Blankette bei den Zahlstellen unentgeltlich verabfolgt werden.

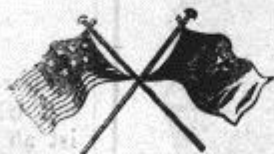
Prag, am 31. März 1909.

Der Vorstand.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

Spezialhaus für Schuhwaren

Frühjahrs-



Saison!

Goodyear-Schuhe, Einheitspreis:

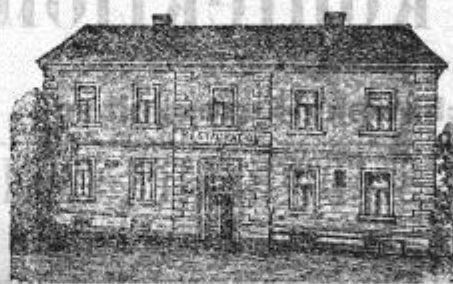
Damen-Schnürstiefel, Vortals	K 16-50
Damen-Schnürstiefel, schwarz, Chevreau-Ladlappe	16-50
Damen-Schnürstiefel, braun, Chevreau-Ladlappe	16-50
Damen-Knopfstiefel, Vortals	16-50
Damen-Halbschuhe, schwarz, Chevreau	16-50
Damen-Halbschuhe, braun, Chevreau	16-50
Herren-Schnürstiefel, Vortals	16-50
Herren-Schnürstiefel, schwarz, Chevreau	16-50
Herren-Schnürstiefel, braun, Chevreau	16-50
Herren-Schnürstiefel, braun, Vortals	16-50
Herren-Halbschuhe, schwarz, Chevreau	16-50
Herren-Halbschuhe, braun, Chevreau	16-50
Herren-Halbschuhe, braun, Vortals	16-50

Österreichisch-Amerikanisches Schuhwarenhaus

Emil Kraft & Cie., Graz

Herrengasse 1, gegenüber dem Rathaus.

15268



Um zahlreichen Zuspruch ersucht

Restauration „zum Hubertus“

Laibacherstrasse.

Heute Sonntag den 4. April
Frische Blut-, Brat-, Leber- und Presswürste, feiner Netzbraten

Vorzügliche Weine, frisches Märzenbier.

Maria Westak.

Geschäftslokal

sowie ein grosser Keller im ehemals Janesch'schen Hause am Hauptplatz ist **sofort zu vermieten**. Anzufragen beim Spar- und Vorschussverein in Cilli. 15174

Schlachthaus-Restauration

„zur grünen Wiese“
sucht einen tüchtigen Wirt

als Pächter oder Käufer ab 1. Juli.
Anzufragen bei Max Sima. 15282

Klavier

ist zu vermieten eventuell zu verkaufen. Anzufragen bei Frau Pellè. 15285

Seit 12 Jahren

war ich nerven- und magenschwach, schmerzhaftes Drücken im Magen nach dem Rücken ziehend, fürchterliche Schmerzen in der rechten Seite, Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Völle, Uebelkeit, Kopfschmerzen, Mattigkeit usw. plagten mich. Auf Empfehlung eines Heilenden wandte ich mich an Herrn H. Pfister in Dresden, Ostallee 2 und dessen einfache schriftliche Verordnungen brachten auch mir die ersehnte Genesung, wofür ich Herrn Pfister nicht genug danken kann.

Frau Elise Eichhorn,
Gasthofbesitzerin in Lamsweg an der Rurtalbahn.

Rheumatismus

und **Gichtleidenden** teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckigen Leiden vollständig geheilt wurde.
Carl Bader, München, Kurfürstenstrasse 40 a. 14776

Haben Sie
Frostbeulen, Hühneraugen u. harte Haut?

Leiden Sie
an Fussweiss oder üblen Geruch?
Ein Fussbad mit
CHIRAGRIN



befreit Sie sofort.
Ein Packet für 2 Bäder 30 h. In jeder Apotheke, Drogerie, feineren Geschäften erhältlich, wo nicht, durch den Erzeuger Apotheker V. Ottorepitz, Graz I. Erhältlich in Cilli: Drogerie Fiedler.

Wer sich oder seine Kinder von Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- u. Keuchhusten befreien will, kaufe die ärztlich erprobt u. empfohlenen

Kaiser's Brust - Caramellen

mit den 3 Tannen
5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.

Paket 20 h u. 40 h, Dose 80 h. Zu haben bei:

M. Rauscher, Adler-Apoth. in Cilli.
Schwarzl & Co., Apoth. „zur Mariahilf“, Cilli
Karl Hermann, Markt Tüffer, Hans Sehniderschitsch, Apoth. „zum goldenen Kreuz“, Rann. 14781

F **CARL KRONSTEINER's**
wetterfeste Kalk-
façade-Farben in 50 Nuancen
von 24 h per kg
aufwärts.

Seit Jahrzehnten bestbewährt und **allen Nachahmungen** überlegen.
Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbt gewesenen Façaden.
Depots in allen grösseren Städten.
Musterbuch und Prospekte gratis und frei. **Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120.**

Email-Façade-Farben

waschbar, in **einem Striche** deckend, kein Vorgrundieren,
emailhart, nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig, anti-
septisch, giftfrei, porös. Idealanstrich für Innenräume, Holzbauteile,
wie Schuppen, Pavillons, Zäune etc.

Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per m² 5 h.

15276

Warenhaus Joh. Koss, Cilli

empfiehlt

Damenkonfektion
Herrenkonfektion
Kinderkonfektion

in grösster Auswahl.

Schuhe (Reschowsky-Erzeugnisse).

Naturwein-Verkauf

1908^{er} Terrano kräftiger Rotwein . . K 28
1908^{er} Schillerwein, schankreif . . . K 32
1908^{er} weisser Tischwein Silvaner-Ribola K 36
1908^{er} Rieslinger Tafelwein K 40
1908^{er} Lissa roter Medizinal-Blutwein K 56

per 100 Liter, verkauft ab 15063

Weinkellerei im grossen Sparkassegebäude

Otto Kuster, Cilli

Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zugehör ist zu
vermieten. Anzufragen Neugasse 10. Im
selben Hause ist auch ein Zimmer leer
oder möbliert zu vergeb. n. 15280

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern samt
Zugehör, ist ab 1. Juli in der Villa
Sanneck zu vermieten. 15262

In

Samtbrand- und Bügeltechnik

wird **Unterricht erteilt.**

Diese Technik eignet sich nicht allein
für Dekorations- sondern auch für
Toilette-Gegenstände. Arbeiten sind
im Schaffenster des Möbelhauses
Josek zu besichtigen. Anmeldungen
bis längstens 15. April erbeten.
Näheres im Atelier Martini, Herren-
gasse. 15278

STADTTHEATER CILLI.

Die
Grossen Vorstellungen
des

Blank's Grand-Theater

finden Sonntag den 4 April
halb 8 Uhr abends,
und Dienstag den 6. April
halb 8 Uhr abends statt. 15286

2 Wohnungen

eine mit 2 Zimmern und eine mit
1 Zimmer, Küche etc. sind bis zum
1. Mai zu vermieten. Anzufragen
Rathausgasse 4, 1. Stock. 15289

Eigenbau-Weine!

Plankensteiner u. Nikolaiberger
sehr gute Qualität 1908, mit 36
und 40 Heller per Liter, in Fäss-
chen von 60 Liter aufwärts, zu
haben so lange der Vorrat reicht
bei Karl Teppey in Cilli. 15282

Verrechnende

Kellnerin

wird sogleich aufgenommen im
Restaurant Hubertus, Laibacher-
strasse 21. 15284

Hotel-Uebernahme.

Beehre mich die höfliche Mitteilung zu machen, dass ich mit heutigem
Tage das altrenommierte

Hotel „Stadt Wien“ in Cilli

pachtweise übernommen habe.

Mein volles Bestreben wird es sein, eine **kräftige, gut bürgerliche**
Küche zu führen, sowie durch Ausschank von vorzüglichen **naturechten**
steirischen Wein aus den allerbesten Gebirgslagen, und **Original Reining-**
hauser Mäzenbler, mir die Zufriedenheit der sehr verehrten Gäste zu
erwerben.

Ich lade nun meine liebverehrten Freunde und Bekannten, sowie die
sehr geschätzten Herren Geschäftsreisenden zum Besuche ergebenst ein.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Julie Zorzini

Pächterin.

Verkäuferin

in der Manufaktur- sowie Spezerei-
branche gut ausgebildet, der deutschen
und slovenischen Sprache mächtig,
Verpflegung und Wohnung im Hause,
wird unter günstigen Bedingungen
aufgenommen. Offerte unter
„Ehrlich 15263“ an die Verwaltung
dieses Blattes. 15263

Nettes, sonnseitig gelegenes

ZIMMER

ist sofort zu vermieten.

Theatergasse 9, 1. Stock.

Warenhaus Johann Koss, Cilli

Kinderwägen

in grösser Auswahl



Prächtige

Wohnung

Der ganze 1. Stock mit 6 Zimmern, modern
ausgestattet, herrlichen Nebenräumen, Gas
mit beigestellten Beleuchtungsobjekten,
engerichtetem Bad mit Wasserleitung
grossem geschlossenen Parkanteil mit Lust-
haus etc. ist an eine ruhige, stabile Partei
sofort zu vermieten. Anzufragen Villa
Regina. 15224

Geschäftsdienner

beider Landessprachen mächtig, wird
in einem Modewarengeschäft sofort
aufgenommen. Adresse in der
Verwaltung dieses Blattes. 15270

Küchengeräte

werden wegen Auflösung des Waren-
lagers billigst verkauft bei **Anton**
Tschantsch, Spenglerei, Gartengasse
Nr. 11. 15273

Nett möbliertes Zimmer

sehr rein, freundlich und separiert
mit Garten- und Sannbadbenützung
ist ab 1. Mai zu vergeben. Anzu-
fragen Schulgasse 11, 1. Stock links.

Neues Leben

ins Haus bringt ein

neuer Erwerb

Verlangen Sie sofort per Postkarte Gratis-
zusendung unseres Kataloges. **Industrie-**
werk, Inzersdorf 11 bei Wien. 15165

Manufakturwaren, Tuch, Herren- und Damenwäsche, Modeartikel

empfiehlt in grösster Auswahl und besten Qualitäten

Warenhaus JOHANN KOSS Cilli, Bismarckplatz.